41. Sonntag den 17. Februar 1856. 41.



Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 16. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Ober-Hofmeister Ihrer Majestät der Königin, Kammerherrn Grafen von Dönhoff, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Prinzen und Regenten von Baden K. H. ihm verliehenen Groß-Kreuzes des Ordens vom Zähringer Löwen, so wie dem Kammerherrn Franz Egon von Fürstenberg-Stammheim zu Stammheim im Regierungsbezirk Köln, zur Anlegung des ihm verliehenen Kommandeurkreuzes erster Klasse mit dem Stern desselben Ordens zu ertheilen.

Se. H. der Herzog von Sachsen-Altenburg ist vorgestern hier eingetroffen und im K. Schlosse abgestiegen.

Angekommen: Se. Erlaucht der Graf Alfred zu Stolberg-Stolberg, von Stolberg.

Abgereist: Se. Durchl. der Fürst Otto Victor von Schönburg-Waldenburg, nach Leipzig; der Ober-Jägermeister Graf von der Asseburg-Falkenstein, nach Meisdorf.

Nr. 41 des „St. Anz.'s" enthält Seitens des K. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentl. Arbeiten eine Bekanntmachung vom 12. Februar 1856, betr. die Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma: „Neue Dampfer-Kompagnie" mit dem Domizil zu Stettin.

Ich habe die Theater-Konzession für die Städte Posen, Bromberg und Lissa dem Inhaber der Theater-Konzession zu Glogau, Schauspiel-Direktor Keller, vorläufig auf 2 Jahre verliehen, und dadurch ermöglicht, daß die künftige Theater-Gesellschaft ununterbrochen das ganze Jahr hindurch Theater-Vorstellungen zu geben vermag, ohne durch zu langes Verweilen an einem und demselben Orte die Schaulust des Publikums zu ermüden. Die Konzession ist mit der Bedingung ausgegeben, daß die Theater-Vorstellungen mit ungetheilter Gesellschaft der Regel nach in der Zeit

vom 20. Oktbr. bis zum 20. Februar in Posen,
„ 20. Febr. „ „ 10. Mai in Glogau,
„ 10. Mai „ „ 1. Juni in Lissa,
„ 1. Juni „ „ 15. August in Posen, und
„ 15. August „ „ 20. Oktober in Bromberg,

vor sich gehen.

Unter Bezugnahme auf meine Aufforderung vom 15. Dezember pr. bringe ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Posen, den 8. Februar 1856.

Der Ober-Präsident der Provinz Posen.

v. Puttkammer.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

London, Donnerstag, 14. Febr., Nachts 12 Uhr. In so eben beendigter Sitzung des Unterhauses fragte Evart, ob britische Schiffe während eines Waffenstillstandes mit Rußland würden Handel treiben können. Palmerston empfahl den Schiffern, die Bedingungen des Waffenstillstandes genau durchzusehen, bevor sie dies riskiren.

Paris, Donnerstag, 14. Febr., Abends 11 Uhr. Nach offizieller Mittheilung hat die Bank festgestellt, daß sie solche Wechsel, die 90 Tage Verfallzeit haben, wieder annehmen werde. Der österreichische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Buol, und der sardinische Ministerpräsident, Graf Cavour, werden morgen hier erwartet. Der Ankunft des Großveziers Aali Pascha wird am 22. d. M. entgegengesehen. Sicheren Nachrichten zufolge bleibt die Eröffnung der Konferenzen auf den 23. d. M. festgestellt.

Kopenhagen, Donnerstags, 14. Febr. Abends. In heutiger Sitzung des Reichsgerichts, in welcher die Ministeranklage verhandelt wurde, trug der öffentliche Ankläger gegen sämmtliche Angeklagte auf baaren Schadenersatz und Kostenzahlung, außerdem gegen Sponneck, Bille und Hansen noch auf Amtsverlust und Staatsgefängniß, und gegen die Uebrigen nur auf Staatsgefängniß an.

(Eingeg. 16. Febr. 9 Uhr Vorm.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 15. Febr. [Vom Hofe; Soirée im russ. Gesandtschaftshotel.] Der gestern Abend im Theaterlokal „Urania" zum Besten verschämter Armen stattgehabten Vorstellung wohnte der ganze königl. Hof bei. Der ehemalige Hofschauspieler H. Blume, welcher in dem Stücke eine Rolle übernommen hatte, wurde von den hohen Herrschaften wegen seines ausgezeichneten Spiels reich mit Beifall bedacht. Nach dem Schluß der Vorstellung begaben sich der Prinz Friedrich Wilhelm und andere Mitglieder der k. Familie noch in das franz. Theater. — Heute Vormittag nahm Se. Maj. der König die gewöhnlichen Vorträge entgegen. Nachmittags war bei II. MM. Tafel, an welcher auch die Mecklenburger Herrschaften erschienen. Die hohen Gäste haben ihre Abreise nach Neustrelitz bis Montag verschoben und wird aus diesem Grunde auch erst an diesem Tage das k. Hoflager nach Charlottenburg verlegt werden. An der k. Tafel nahm auch der Herzog von Altenburg Theil, welcher gestern Abend hier eingetroffen ist. Derselbe machte heute Mittag allen hier anwesenden Mitgliedern der k. Familie seine Besuche und wird einige Tage am k. Hofe zum Besuch verweilen. — Die gestrige Soirée im russ. Gesandtschaftshotel war höchst glänzend und von etwa 300 Personen besucht. Das diplomatische Korps hatte sich fast in seiner ganzen Stärke eingefunden, ebenso waren viele Militärpersonen, Feldmarschall Graf zu Dohna, die Generale Graf v. d. Gröben, Graf Nostitz, Oberst Graf Münster-Meinhövel ɪc. und die Hofchargen erschienen. Auch die beiden Häuser des Landtages waren stark vertreten und auch die Präsidenten, Prinz von Hohenlohe und Graf zu Eulenburg, anwesend. Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit war der Baron Nicolai, der als die rechte Hand des Staatskanzlers Grafen Nesselrode bezeichnet wird und deshalb auch bei allen diplomatischen Verhandlungen eine gewichtige Rolle spielt. Man glaubt daher annehmen zu dürfen, daß Baron Nicolai dem Grafen Orloff, der mit dem Fürsten Gortschakoff heute im russ. Hotel erwartet wurde, nach Paris folgen werde. In der Gesellschaft war viel von den bevorstehenden Friedensunterhandlungen die Rede; die Russen äußerten über die Wiederherstellung des Friedens keine Bedenken. — Die Salons war glänzend dekorirt, aber nur ein Bild schmückte den größeren, und dies war das Porträt des Kaisers Nicolaus. Dasselbe, meisterhaft ausgeführt und frappant getroffen, wurde mit großer Theilnahme betrachtet. — Wie es heißt, wird sich der Flügeladjutant Oberst Graf Münster in einiger Zeit wiederum auf seinen Posten nach St. Petersburg zurückbegeben, also keinen Nachfolger erhalten.

— [Meliorations-Arbeiten an der Brahe.] Der diesjährigen Budgetkommission hat das K. Finanzministerium mehrere Nachweisungen vorgelegt, welche über die Ausgaben für angekaufte Grundstücke und Meliorationsarbeiten, über die Erträge der Anlagen und über den Fortgang der Wiesenbauten an der Brahe genaue Auskunft geben. Die erste Nachweisung enthält eine spezifizirte Uebersicht der Einnahmen von dem Vorwerke Hutta, den Wiesen und den Dienstwohnungen, Fischereien und Flößereien, so wie der unbestimmten Einnahmen, und weist diese incl. der Reste aus den Vorjahren und der Defekte: pro 1853 zu 6293 Thlr. 21 Sgr. und pro 1854 zu 5273 Thlr. 22 Sgr. 5 Pf. nach. Die Ausgaben, welche die auf die Anlage verwendeten Kosten, so wie die Kosten der Administration des Vorwerks Hutta speziell nachweisen, stellen sich incl. der Reste und Defekte: pro 1853 auf 6293 Thlr. 18 Sgr. 10 Pf. und pro 1854 auf 6000 Thlr. 5 Sgr. 2 Pf. Es ergiebt sich hiernach pro 1853 ein Ueberschuß von 2 Sgr. 2 Pf. und pro 1854 ein Vorschuß von 726 Thlr. 12 Sgr. 9 Pf. Da jedoch im diesjährigen Etat keine Mittel zur Unterhaltung der Meliorationsanlagen am Schwarzwasser gefordert worden sind, so ist anzunehmen, daß die pro 1855 zu erwarten gewesenen Einnahmen die Deckung des Vorschusses versprochen haben werden. Es bietet sich, da der Ertrag der Wiesen am Schwarzwasser bis zum Jahre 1854 von Jahr zu Jahr erheblich gestiegen ist, um so weniger ein Anlaß dar, zu bezweifeln, daß die dortige Meliorationsanlage auch für die Folge keinen Zuschuß mehr erfordern werde, als nach der vom Hrn. Regierungskommissarius hierüber ertheilten Auskunft der pro 1854 eingetretene Ausfall am Heu-Ertrage sich pro 1855 nicht herausgestellt hat. Eine zweite Nachweisung giebt eine spezielle Uebersicht von den Kaufpreisen der zum Zwecke der Meliorationen in der Tuchelschen Haide acquirirten Grundstücke und deren gegenwärtigen Nutzungserträgen. Diese letzteren dürfen zwar, wie in der Regierungsvorlage bemerkt ist, wegen der mit den Realitäten demnächst wieder getroffenen allerverschiedenartigsten Dispositionen als ein ganz sicheres und dauerndes Ergebniß nicht angesehen werden, da mannichfache, wenn auch an sich nicht erhebliche Umstände, wie Abtretung kleinerer Parzellen zur Dotation von Schulen, in Folge der dem Domänen- und Forst-Fiskus durch die Schulordnung für die Provinz Preußen vom 11. Dezember 1845 auferlegten Verpflichtung, zu Schulzen-Dotationen, zu Kirchhöfen, Wegen und Vertauschungen n. s. w. noch in Rechnung zu ziehen wären. Indeß hat die Budgetkommission doch im Allgemeinen die Thatsache anerkannt, daß der zum Zwecke der Meliorationen in der Tuchler Haide erfolgte Ankauf der erwähnten Grundstücke auch in finanzieller Beziehung nicht als ein ungünstiges Unternehmen zu betrachten ist. Eine dritte Mittheilung giebt Aufschluß über die Verwendung der im vorigen Etat ausgebrachten 4000 Thlr. und über den Fortschritt und das Ergebniß der Meliorationen an der Brahe. Die nach Feststellung des Staatshaushalts-Etats im Juni v. J. zur Disposition gestellte Summe ist dazu bestimmt worden, den Ausbau des Wiesenreviers von Wodziwodda von 1677 Morgen 87 □Ruthen weiter zu führen. Die desfallsigen Arbeiten haben im Laufe des Sommers kräftig begonnen und werden kräftig fortgeführt. Zu gleichem Zwecke ist der Betrag von 5000 Thlrn. auf den laufenden Etat gebracht. Daß der Wiesenbau an der Brahe bis zum Jahre 1853 in erfreulicher Weise fortgeschritten, ist schon oben dargethan worden. In jenem Jahre wurden gewonnen: von 783 Morgen 58 □Ruthen 9071 Ctr. Heu zum Brutto-Geldertrage von 2507 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf., pro 1854 von 813 Morgen 10,255 Ctr. Heu, woraus Erlös 2677 Thlr. und pro 1855 von 863 Morgen 12,147 Ctr. Heu, woraus Erlös 3601 Thlr. 4 Sgr. Bei diesen Ergebnissen kann die Bewilligung der im Etat pro 1856 ausgebrachten 5000 Thlr. keinem Bedenken unterliegen. Vielmehr hat die Budgetkommission den Wunsch ausgesprochen, daß die Staatsregierung sich bald in der Lage befinden möchte, die nach einem so großartigen Plane begonnenen und in ihrer Bedeutung allgemein von der Landesvertretung gewürdigten Meliorationsunternehmungen an der Brahe, ihrem eigentlichen Zwecke entsprechend, — der sich nicht auf eine Kultivirung steriler fiskalischer Grundstücke beschränkt, sondern im Wesentlichen dahin geht, durch Eröffnung neuer Erwerbsquellen und Absatzwege der verkommenen Bevölkerung eines großen Landstrichs aufzuhelfen, — kräftig weiter zu führen. Nach einer Bemerkung des Regierungskommissarius sind in den von der Regierung in Marienwerder auf Grund der bisherigen Verwaltungs-Resultate aufgestellten, gegenwärtig zur Revision vorliegenden Etats-Entwürfen für die Meliorations-Anlagen in der Tuchelschen Haide vom Jahre 1857 ab veranschlagt:

	die Einnahme:	die Ausgabe:	der Ueberschuß:
für die Anlagen am Schwarzwasser auf	7,855 Thlr.	7,195 Thlr.	660 Thlr.
für die Anlagen am Ballflusse auf	2,140 „	850 „	1,290 „
für die Anlagen bei Mockrau auf	885 „	450 „	435 „
für die Anlagen an der Brahe auf	4,700 „	3,700 „	1,000 „
Summmen	15,580 Thlr.	12,195 Thlr.	3,385 Thlr.

(P. C.)

— [Preußen und die Konferenzen; die Bundestagsausschüsse.] Bei Beantwortung der Frage über die Theilnahme Preußens an den Friedenskonferenzen ist zwischen der Unterzeichnung der Präliminarien und den Verhandlungen über die künftige Gestaltung der europäischen Verhältnisse zu unterscheiden. Preußen wird zwar an jenen keinen Theil nehmen, wohl aber an diesen Verhandlungen. Preußen nimmt ein Recht zur Mitvollziehung dieser Präliminarien nicht in Anspruch, wohl aber vindizirt es sich die Mitwirkung bei Feststellung der Garantien, welche die Interessen von ganz Europa betreffen und die daher der Zustimmung aller Großmächte bedürfen. Diese Mitwirkung ist, wie wir versichern dürfen, nicht bestritten, und wir werden Preußen dieselbe in Paris ausüben sehen. — Die Verhandlung über den Antrag der Bundestagsausschüsse zur orientalischen Frage hat in Frankfurt gestern noch nicht stattgefunden. (B. B. Z.)

— [Obertribunals-Entscheidung.] Auf Grund des §. 274 des Strafgesetzbuchs und des Jagdpolizeigesetzes vom 7. März 1850 hat das königl. Obertribunal angenommen, daß der nicht jagdberechtigte Grundeigenthümer auch nicht zur Wahrung seiner Felder gegen Wildschaden eine Handlung vornehmen dürfe, welche als Verfolgung oder Erlegung von Wild sich darstellt. Denn sein Recht, die Thiere von seinen Feldern abzuhalten, darf nicht durch Handlungen ausgeübt werden, welche für sich den Thatbestand eines Vergehens enthalten.

— [Artillerie-Verwaltung.] Es hat sich als nothwendig ergeben, die Stellen der Rechnungsrevisoren bei der Inspektion der Artilleriewerkstätten zu Berlin, Deutz, Neisse und Danzig mit Personen zu besetzen, welche in diesen Aemtern permanent verbleiben können und die Vorsteher (Direktoren) der genannten Werkstätten von der Führung ihrer Kompagnien zu entbinden. Es sollen demnach die letzteren Funktionen an Premierlieutenants gegen Gewährung einer monatlichen Dienstzulage von 20 Thlrn., und die Stellen der Rechnungsrevisoren an Zeuglieutenants übertragen werden. (P. C.)

— [Die Gauner] aus den gebildeten Ständen scheinen sich jetzt in auffälliger Weise zu mehren. Schon wieder taucht in Gießen ein Gauner auf, der alle andern an Dreistigkeit und Ausdehnnng seiner Geschäfte zu übertreffen scheint. Dort ist wegen Verdachts der Wechselfälschung und verschiedener Schwindeleien ein Individuum verhaftet worden, welches den bescheidenen Titel führt: Graf de Croy-Chanel von Ungarn, erblicher Maltheser-Ritter, Kommandeur und Ritter mehrerer anderer Orden. Ueber die Persönlichkeit dieses Mannes waltet kein Zweifel mehr ob. Derselbe ist ein Jude aus Frankfurt a. M. Namens Joseph Gerothwohl, Sohn des Handelsmannes Menke Simon Gerothwohl und dessen Ehefrau Jetta, geb. Falk. Es kommt nur noch darauf an, die vielfachen Verbrechen zu ermitteln, welche dieser Mensch theils durch Wechselfälschungen, theils durch eine unerhörte Welchselreiterei verübt hat, indem er durch allerlei schlaue Machinationen mit vielen Kaufleuten und Handlungshäusern in den preußischen Rheinprovinzen, in Belgien und im südlichen Frankreich Geschäftsverbindungen angeknüpft hat. Ueber das Treiben dieses Menschen ist bis jetzt Folgendes festgestellt: Als junger Mann ging er nach Frankreich und soll sich dort wirklich mit einer verarmten Adligen, de Croy-Chanel, verheirathet haben, deren Bruder 1830 bei einer poltiischen Verschwörung eine Rolle gespielt haben soll. Nach seiner Angabe will er fabelhafter Weise von Louis Philipp die Erlaubniß erhalten haben, den Namen seiner Ehefrau führen zu dürfen, und seit jener Zeit nennt er sich Graf de Croy-Chanel. So weit festgestellt werden konnte, hat er wegen bedeutender Schwindeleien und Betrügereien Paris heimlich verlassen. Im Jahre 1836 kam Gerothwohl, nachdem er bereits in Offenbach und Siederrath gewohnt hatte, nach Höchst, wohnte dort lange mit seiner oben genannten Frau, ließ sich kostbare Möbel mit gräflichem Wappen machen und bezahlte auch anfangs. Ein Jahr später starb in Frankreich ein Graf de Croy-Chanel, welcher der Ehefrau des Gerothwohl ein Legat ausgesetzt hatte. Die letztere reiste deshalb nach Frankreich, ihren Mann und ein Kind zurücklassend. Während der Abwesenheit der Frau verbrachte Gerothwohl das vorhandene Vermögen und verkaufte alle Mobilien. Nach der Zurückkunft seiner Frau kaufte er ein Haus in Wiesbaden, den Hof Lindenthal und den Sommerberger Hof bei Wiesbaden, führte große Bauten aus, machte bedeutenden Aufwand, bezahlte aber nicht. Nach kurzer Zeit entfernte er sich, der Konkurs brach aus und die Gläubiger fielen mit einer Summe von 27,133 Fl. 28 Kr. aus. Späterhin hat sich Gerothwohl in Boppard aufgehalten und dort verschiedene Geschäfte getrieben. Zunächst vermittelte er eine Lokaldampfschifffahrt zwischen Koblenz und Boppard, indem er ein kleines Dampfboot ankaufte, welches aber bald wieder zum Besten der Gläubiger versteigert werden mußte. Dann erwarb er einen Antheil an einem Kupferbergwerk im Kreise St. Goar. Auch dieses Geschäft verunglückte bald zum Nachtheil der Gläubiger. Einen eigenthümlichen, höchst umfangreichen Schwindel übte er aus, indem er von einem werthlosen Sauerbrunnen große Massen in Krüge füllen und solche als Selterwasser versenden ließ. Zur Zeit der Industrieausstellung in London suchte er dort unter höchst pomphaften Ankündigungen eine Generalagentur für Werke der Industrie zu etabliren. Er führte dort die Firma Ungar Cuncliffe und Comp. Natürlich lief das ganze Geschäft wieder auf reine Schwindeleien hinaus. Von London wendete er sich im Herbst 1854 nach Holland und etablirte eine Kaltwasser-Heilanstalt in Vaals. Er kaufte große Lokalitäten, unternahm erhebliche Bauten, das ganze Unternehmen stürzte aber noch vor der Eröffnung zusammen und ergab sich wieder als eine große Schwindelei. Er spielte in Holland die Rolle eines geflüchteten französischen Legitimisten und geheimen Abgesandten der k. Familie von Orleans. Er trug viele Ordensbänder und führte prunkende Titel. Nachdem Gerothwohl längere Zeit hindurch verschwunden, auch einige Zeit lang in Frankreich verhaftet war, tauchte er in Homburg und Gießen wieder auf, wo endlich seine Verhaftung erfolgte und wo man sich mit Verfolgung und Feststellung seiner vielen Schwindeleien beschäftigt.

Danzig, 12. Febr. [Weichseldamm.] Von der hiesigen k. Regierung ist es im Interesse der Arbeiterbevölkerung in den von der Ueberschwemmung heimgesuchten Niederungsgegenden für wünschenswerth

erachtet worden, die zur Verbesserung des sogenannten Kommunikationsdammes an der Weichsel nöthigen Arbeiten noch im Laufe dieses Winters fortzusetzen, um den niederen Einwohnerklassen in dieser Zeit wachsender Noth Gelegenheit zu lohnendem Verdienst zu bieten. Der Kommunikationsdamm wurde in Folge des vorjährigen Eisganges vom Weichselwasser überströmt und mußte deshalb um mehrere Fuß erhöht werden. Inzwischen erscheint auch eine der Erhöhung entsprechende Verbreiterung des Dammes durch das Bedürfniß größerer Sicherheit gegen einen etwanigen neuen Andrang des Wassers geboten. Zu diesem Zweck liegt es in der Absicht der Danziger Regierung, die in Rede stehenden Arbeiten aufzunehmen, zu deren Ausführung auf eine Geldbewilligung von 15,000 Thalern angetragen ist. Wie verlautet, haben die k. Ministerien des Innern, der Finanzen und der landwirthschaftlichen Angelegenheiten den Antrag bei Sr. Maj. dem Könige befürwortet und es ist Allerhöchsten Orts die Bewilligung von 15,000 Thalern aus dem Haupt-Extraordinarium der General-Staatskasse genehmigt worden. (Pr. C.)

Königsberg, 12. Febr. [Viehkrankheiten.] Unter dem Rindvieh des Kaufmann B. in Rössel ist die Lungenseuche ausgebrochen, und sind die sanitätspolizeilichen Vorschriften zur Verhütung der weiteren Verbreitung der Krankheit in Ausführung gebracht. — In der Schwenteiner (Platteiner) Kolonie, Kreises Osterode, ist ein Fall der Rinderpest vorgekommen. Die fragliche Kuh war in Uebertretung der gegebenen Vorschriften aus Piontken (dicht bei Neidenburg) eingebracht worden. Die Sperren, so wie alle übrigen in Veranlassung dieses Pestfalles nothwendigen Maaßregeln sind angeordnet worden. — In Tannenburg ist ein Ochse krepirt, welcher der Rinderpest verdächtig befunden. (K. H. Z.)

Köln, 14. Febr. [Eisenbahn-Eröffnung.] Vorgestern fand die feierliche Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Emmerich nach Arnheim statt, wodurch der Grund zu der engeren Verbindung unseres Staates mit dem Nachbarstaate, den Niederlanden, gelegt worden ist. Von hier aus wohnten seitens der Staatsbehörde Herr Regierungspräsident von Möller, seitens der Köln-Mindener Eisenbahn die Herren Direktoren G. Heuser und W. Joest dem wichtigen Akte bei. (K. Z.)

Oesterreich. Wien, 14. Februar. [Vom Hofe; die bischöflichen Konferenzen.] Als ein Beweis, wie tiefgewurzelt im Volke die Ueberzeugung ist, daß man sich direkt an den Kaiser wenden könne, um seine Anliegen anzubringen, diene folgende Szene, die sich neulich in der k. k. Hofburg ereignete. Ein eben nicht audienzmäßig gekleideter Mann erschien nämlich im Vorsaale der Gemächer Sr. Maj. u. begehrte zur Audienz vorgelassen zu werden. Da er aber die für einen solchen Fall nöthigen Schritte, als vorherige Anmeldung u. dgl., nicht beobachtet hatte, wurde er von der k. k. Hofdienerschaft zurückgewiesen. Er aber ließ sich das nicht gefallen und polterte so lange, bis man endlich den Gen.-Adj. Sr. Maj., Grafen v. Grünne, herbeirief, der den Mann ins Verhör nahm, und da es sich herausstellte, daß er wirklich ein Anliegen an den Kaiser habe, ihm sogleich den Zutritt zur Audienz bei Sr. Maj. gestattete. — Bei der Praterfahrt am 10. d. M. geschah es, daß ein Rad an dem Hofwagen, in welchem Ihre Maj. die Kaiserin fuhr, brach. Der Unfall wurde jedoch von einem vorbeifahrenden Fiaker noch rechtzeitig gemerkt, der den Kutscher sogleich aufmerksam machte. Der hielt augenblicklich an und Ihre Maj. setzte, bis ein anderer Hofwagen herbeigeholt war, die Promenade zu Fuße fort. — Wir erfahren so eben, daß der Kultus-Minister Graf Thun an alle Bischöfe des Reichs die Einladung ergehen ließ, sich bis zum 6. April in Wien zu versammeln, an welchem Tage die bischöflichen Konferenzen bezüglich der Durchführung des Konkordats den Anfang nehmen werden.

— [Der Ultramontanismus u. die Gewerbefreiheit.] Der größte Dorn im Auge unserer ultramontanen Blätter ist der Gewerbegesetz-Entwurf. Gestatten Sie mir, zu Nutz und Frommen Ihrer Leser hier eine kleine Blumenlese der Aeußerungen zusammen zu stellen, zu welchen sich der „Oesterr. Volksfreund", das Organ unseres Severinus-Vereins, durch die Furcht vor der Gewerbefreiheit in einer Reihe von Artikeln begeistert. Die freie Konkurrenz wird darin genannt: die Sanktion des indirekten Diebstahls, die Mutter des Proletariats der Männer und der Prostitution der Weiber, der Brodtheuerung u. s. w. Die freie Konkurrenz drücke den Königsmördern Dolche in die Hand, stürze Throne um, vernichte den Pulsschlag des Patriotismus, mache die Straßen unsicher, bedrohe Personen und Eigenthum, liefere den Barrikaden die verzweifelten Kämpfer, der Guillotine ihre Opfer; sie ruinire die Gesellschaft sammt der Civilisation. Mit einem Worte: der Teufel, den man eben durch das Konkordat ausgetrieben habe, komme bei der anderen Thür durch die Gewerbefreiheit wieder herein. (Sp. Z.)

Hannover, 11. Febr. [Berufung der Kammern.] Aus einer gut unterrichteten Quelle erfahren wir, daß die Kammern auf den 4. März zusammenberufen werden sollen. Von den Nachwahlen sind noch einige unvollzogen. In Harburg scheint Ministerialvorstand a. D., Braun, große Aussicht auf Erfolg zu haben. Die Genesung des Ministerialvorstandes a. D., Lehzen, schreitet sehr langsam vorwärts. In diesem Augenblicke ist es noch sehr zweifelhaft, ob er, wenn die Ständeversammlung auf den 4. März zusammenberufen werden soll, an deren Geschäften sofort Theil nehmen könnte. Bei dem Kriegsministerium sind, wie man hört, wiederum mehrere Entlassungsgesuche von Offizieren eingegangen. Indessen soll man nachgerade in der Ertheilung von Entlassungen etwas schwieriger werden. (Wes. Z.)

Sachsen. Dresden, 13. Februar. [Das schwarze Buch.] Die „Sächs. Const. Ztg." läßt sich über diesen Gegenstand wie folgt vernehmen: Wie wir aus der „Weimarschen Ztg." ersehen, hat neben der „Sachsenztg." auch das „Chemnitzer Tageblatt" den Beruf gefühlt, die Vertheidigung des schwarzen Buchs zu übernehmen, und die Redaktion desselben hat ein Exemplar der betreffenden Nummer dem Professor Biedermann gesendet, der denn auch mit einer derben Abfertigung des Artikels nicht gesäumt hat. Wir werden abwarten, ob die Redaktion des Chemnitzer Tageblatts, auf deren Ehrenhaftigkeit B. provozirt, die berichtigenden Erklärungen desselben aufnehmen wird. Einer neulichen, von uns jedoch gleich bezweifelten, Nachricht der „D. A. Z.", wonach das Buch aus Preußen stammen sollte, wird von dort aus widersprochen. Der genannten Zeitung geht nämlich aus Berlin das Gesuch um Aufnahme folgender Berichtigung zu: „Die Deutsche Allgemeine Zeitung enthielt neulich aus Berlin die Notiz, daß dem bekannten Werke „Anzeiger für die politische Polizei Deutschlands auf die Zeit vom 1. Januar 1848 bis zur Gegenwart ꝛc." (Dresden, Druck von Liepsch und Reichardt) Materialien zu Grunde liegen, die ein berühmter preußischer Polizeidirektor geliefert. Wir sind hiermit zu der Erklärung ermächtigt, daß weder amtlich noch außeramtlich, weder direkt noch indirekt ein preußischer Polizeibeamter bei der Abfassung und Zusammenstellung jenes Werkes betheiligt war und betheiligt sein durfte. Für das Letztere bürgt ganz einfach der Geist des Hrn. Generalpolizeidirektors v. Hinckeldey, welcher aus staatsmännischen und versöhnlichen Gesichtspunkten die Polizei leitet."

— So eben lesen wir nun im „Dr. Journ." einen 6spaltigen Artikel über das Buch, worin das genannte Blatt seinem Grolle gegen die Gothaer Partei Luft macht, obgleich demselben Personen nahe stehen, die seiner Zeit für das Programm „auf breitester demokratischer Grundlage" entschieden geschwärmt haben. Vielleicht kommen wir auf diesen Artikel, welchem dieser Tage die „Sachsenztg." wacker vorgearbeitet hat, später einmal zurück, für jetzt wollen wir unsere „alten Geschichten", bei denen gar Manchen die Ohren klingen möchten, noch ruhig in unserm Tagebuche behalten. Wir nehmen vielmehr heute nur Akt von der Erklärung: „daß jenes (schwarze) Buch nicht im Auftrag und nicht unter Vertretung der Regierung oder einer Behörde erschienen, sondern lediglich aus eignem Antrieb von einem Polizeibeamten (?) ausgearbeitet worden ist und folglich — wie auch nur für Beamte zum Gebrauch in ihrer Berufsthätigkeit bestimmt, als ein Privatunternehmen erscheint." Zugleich müssen wir aber der ferneren Behauptung: daß das Buch nur „als Manuskript für Polizeibehörden gedruckt" sei, als unrichtig widersprechen; wenigstens auf dem Titel (über den sich überhaupt Manches sagen ließe) steht nichts davon, und es kann daher Niemandem der Vorwurf von „Verletzung pflichtmäßiger Verschwiegenheit oder unbefugtem Eindringen in fremde Geheimnisse" gemacht werden. Im Uebrigen fällt es uns nicht ein, auf den Werth des Buches einzugehen. Nachdem einige Regierungen ihre Behörden gewarnt haben, dem Buche „eine Geltung beizulegen, die es weder seinem Ursprunge noch seinem Inhalte nach habe", nachdem preußischerseits jede Betheiligung daran entschieden perhorreszirt worden ist und nachdem selbst die sächsische Regierung jede Vertretung abgelehnt hat: so bleibt in der That nur noch zu wissen übrig, daß sogar der Herausgeber gerecht genug ist, eine vollständige Revision des Buchs für nöthig zu halten, und man wird vollständig mit uns einverstanden sein, daß nach allem diesem eine Werthschätzung nur noch ein Privatvergnügen ist, das wir Niemandem verkümmern wollen.

Baden. Karlsruhe, 12. Febr. [Die öffentlichen Zustände in Baden] sind vielleicht befriedigender als in irgend einem anderen deutschen Staate. Es ist erfreulich zu sehen, wie rasch sich die Spuren der Jahre 1849 und 1850 verwischt haben. Nirgend waren die Wunden, die diese Jahre geschlagen, so tief als im badischen Ländchen, nirgend sind sie so rasch vernarbt. Die gesunde Natur von „Land und Leuten", die lange nicht so sehr herabgekommen, wie sie oft geschildert werden, ist vor Allem die Ursache dessen; ein wenig aber auch die Klugheit und Leidenschaftlosigkeit derjenigen, die in die öffentlichen Dinge einzugreifen berufen waren. Die Regierung ist den Extremen nicht geneigt. Aber fast mehr als die Einflüsse von oben haben andere Umstände zum Besserwerden im Badischen beigetragen. Die Auswanderung, die eine Zeit lang nach 1850 wie eine ansteckende Krankheit im Badischen grassirte, hat nun nachgerade ein Ende oder wenigstens einen Stillstand erreicht. Die Auswanderung selbst schadete weniger als die lachende Aussicht auf Auswanderung den Arbeiter und armen Bauersmann verderbte; denn in dieser Aussicht ließ er sich gehen, lebte in den Tag hinein. Nach und nach ist der badische Bauer und Arbeiter von dieser Krankheit geheilt, und das wirkt ganz vorzüglich. Die Auswanderung selbst hat aber während der letzten sechs Jahre im Badischen eine Menge verkommenen Volkes nach Amerika geschafft. In einzelnen Dörfern ist ein Sechstel, ein Viertheil der Bewohner ausgewandert, und zwar in der Regel diejenigen, mit denen nichts Rechtes anzufangen war. Dadurch sanken die Grundstücke und die Güter, wenigstens die kleinen, eine Zeit lang sehr im Preise, während die Arbeit nach und nach im Preise stieg. Jetzt sind auch die Güter und Häuser überall wieder im Steigen, während selbst in den Gemeinden, wo früher die größte Armuth und Verkommenheit herrschte, jetzt Alles sich wieder zum Besseren gestaltet. (K. Z.)

Karlsruhe, 13. Febr. [Preßgesetz.] Die erste Kammer setzte in ihrer Sitzung vom 8. d. M. ihre Berathung über den Preßgesetzentwurf fort. Bei §. 4. wurden die Eingangszeilen gestrichen, welche bestimmen, daß die durch die Presse verübten Vergehen durch dieselben Gerichte untersucht und bestraft werden sollen, als wenn sie auf anderem Wege verübt wären, weil die hierbei anzuwendenden Prinzipien schon im Bundesbeschluß ausgesprochen sind. Die folgenden Paragraphen wurden sodann sämmtlich genehmigt und schließlich das Gesetz nach dem Kommissions-Antrag mit den beschlossenen Modifikationen angenommen.

Kriegsschauplatz.

Krimm.

Zwei Abgeordnete der französischen Akademie befassen sich mit der Untersuchung der an der Tschernaja und dem Plateau vorhandenen Alterthümer und machen gute Ausbeute. Die griechischen und italienischen Vivandieri haben ihre Marktbuden in Taurien schon nach der Einnahme des Malakoff freiwillig geräumt oder an neue Unternehmer verkauft; sie verließen Kamiesch mit reichgefüllten Börsen. Aber ihre Nachfolger machen schlechte Geschäfte und gehen dort zu Grunde.

Asien.

In dem Seraskierate zu Konstantinopel ist die Ordre de Bataille der türkisch-kleinasiatischen Armee wie folgt festgestellt: In Redutkale und Batum überwintern die Heerestheile des Omer Pascha; in Trapezunt steht die gut verproviantirte Armee des Ismael Pascha, und in Erzerum kommandirt nach wie vor Selim Pascha Die deutsche Legion war gleichfalls für Trapezunt bestimmt, bleibt aber bis auf weiteren Befehl in ihrer jetzigen Station. Somit ist bis auf die wenig zahlreiche Donau-Armee das ganze nationale Heer der Türkei auf kleinasiatischem Boden.

Großbritannien und Irland.

London, 13. Februar. [Parlament.] In der Oberhaussitzung vom 11. d. zeigte der Earl von Cardigan an, er werde sich in der nächsten Sitzung dem Kriegsminister Lord Panmure gegenüber vollständig über sein Verhalten als Befehlshaber einer Kavalleriebrigade auf der Krimm aussprechen, indem er glaube, daß der Bericht der von der Regierung eingesetzten Untersuchungskommission ein ungünstiges Licht auf ihn werfe, und indem er die Ueberzeugung hege, daß er im Stande sei, alle gegen ihn erhobenen Anklagen zu widerlegen. Der Earl von Lucan beschwert sich gleichfalls über die im Kommissionsbericht enthaltenen Verdächtigungen seiner Person. Er erklärt, daß er diesen Beschuldigungen in einem an Lord Panmure gerichteten Briefe aufs Feierlichste widersprochen und den Kriegssekretär gebeten habe, diesen Brief sofort zu veröffentlichen. Doch sei derselbe bis jetzt noch nicht erschienen. Er bitte daher Lord Panmure, das erwähnte Schreiben auf den Tisch des Hauses niederzulegen, oder ihm zu gestatten, daß er es selbst veröffentliche. Lord Panmure entgegnet, ein Angriff auf den Charakter Lord Cardigan's habe der Absicht der Kommission durchaus fern gelegen; sie hätte vielmehr nur ihre Ansicht über einzelne Punkte der Heerverwaltung ausgedrückt. Er habe Lord Lucan's Brief einem der Kommissare übergeben, und dieser habe erklärt, die Beschuldigungen, auf welche Lord Lucan Bezug nehme, seien durch Berichte erhärtet, die der Kommission an Ort und Stelle erstattet und mit dem Berichte veröffentlicht worden seien. Die Antwort des Kommissars werde morgen fertig sein und dem Hause so bald wie möglich vorgelegt werden. Der Earl von Derby fragt, was für Wege zu ihrer Rechtfertigung anderen Offizieren, die in dem Berichte getadelt seien und die keine Gelegenheit hätten, sich im Parlamente zu vertheidigen, offen ständen. Er wünsche zu erfahren, ob es denselben gestattet sei, ihre Antwort auf die gegen sie vorgebrachten Beschuldigungen zu veröffentlichen. Lord Panmure erwidert, er könne die Veröffentlichung amtlicher Dokumente durch Offiziere nicht zugeben. Wenn aber irgend ein Offizier ihm ein aufklärendes Schreiben über derartige Punkte zusende, so verspreche er, dasselbe dem Hause vorzulegen. Der Earl von Hardwicke bemerkt, manche dieser Offiziere seien wegen ihres Verhaltens befördert oder dekorirt worden. Wenn er einer von ihnen wäre und später solche Angriffe über sich ergehen lassen müßte, so würde er seinen Orden vom Leibe reißen und der Königin zurückschicken. Lord Lyndhurst zeigt an, er werde in der nächsten Sitzung beantragen, daß das Haus sich als Privilegien-Ausschuß konstituire und das Patent Lord Wensleydale's prüfe. Dieser Ausschuß werde unter Anderem auch Zeugen zu vernehmen haben. Earl Grey verlangt von Lord Clarendon Aufklärung über einen Widerspruch, der zwischen zwei englischen Depeschen aus Konstantinopel bestehe, nämlich einer Depesche des Obersten Rose vom 25. März 1853 und einer Depesche Lord Stratford de Redcliffe's vom 27. Mai desselben Jahres. Erstere enthalte den Hauptinhalt einer Verbalnote, welche Fürst Mentschikoff der türkischen Regierung am 16. März mitgetheilt habe, und zwar sei eben diese Analyse der erwähnten Note dem Dolmetscher der englischen Gesandtschaft, Herrn Pisani, durch Rifaat Pascha und den Groß-Vezir mitgetheilt worden. Lord Stratford hingegen sage in seiner Depesche, und berufe sich dabei gleichfalls auf Herrn Pisani, Rifaat Pascha habe durchaus nicht bewogen werden können, das Vorhandensein einer solchen Note einzuräumen. Dieser Widerspruch erheische eine Aufklärung, da sonst ein nachtheiliger Verdacht auf Lord Redcliffe oder Herrn Pisani oder auf Beiden haften bleibe. Lord Clarendon antwortet, er vermöge den Widerspruch nicht vollständig aufzuklären und bedaure, daß Earl Grey eine solche Frage angeregt habe, die in dem gegenwärtigen Augenblicke durchaus von keinem praktischen Nutzen sein könne. Ohne Zweifel seien die türkischen Minister durch die drohende Sprache des Fürsten Mentschikoff eingeschüchtert und von ihm bewogen worden, das Vorhandensein der Note dem englischen Gesandten zu verbergen; daraus erkläre sich jene Abweichung. Er habe die Interpellation Lord Grey's nach Konstantinopel telegraphirt, und aus der Antwort, welche von dorther eingetroffen sei, gehe hervor, daß Pisani noch immer behaupte, der türkische Minister des Auswärtigen habe von dem Vorhandensein der erwähnten russischen Note nichts wissen wollen.

Ehe das Unterhaus gestern, der Tagesordnung gemäß, sich zu einem Subsidienausschuß konstituirte, erbat Sir H. Willoughby sich das Wort, um darauf aufmerksam zu machen, daß die im vorigen Jahre von dem Hause bewilligten Veranschlagungen bedeutend überschritten worden seien, und daß es ihm höchst gefährlich scheine, ein solches Prinzip aufkommen zu lassen, da die Regierung es auf diese Weise in ihrer Macht haben würde, Geldausgaben, ganz nach Belieben, über den vom Unterhause bewilligten Belauf hinaus und ohne dessen Genehmigung, zu machen. So seien im verflossenen Jahre über 400,000 Pfd. mehr für den Marinedienst verausgabt worden, als das Haus votirt hatte. Herr W. Williams empfahl, im Hinblick auf einen möglichen Frieden, daß die Veranschlagungen gegenwärtig nur für einen Theil des Jahres bewilligt werden möchten, versicherte jedoch, daß er dabei nicht die Absicht habe, den öffentlichen Dienst irgendwie zu verkürzen, indem er vielmehr überzeugt sei, daß freigebige Bewilligungen für die Kriegszwecke den Kampf eher beendigen, also auch wohlfeiler machen würden. Indeß glaubte er doch, daß es angemessener sein würde, das Votum desjenigen Theils der Marineveranschlagungen, welcher eine Verstärkung der Mannschaft um 6000 Köpfe im Vergleich gegen das vorjährige Votum in sich schließe, bei dem jetzigen Stande der Friedensunterhandlungen noch aufzuschieben. Hoffentlich würden diese Unterhandlungen nur kurz sein, welches Resultat sie auch haben möchten. Das Haus verwandelte sich nun in einen Subsidienausschuß über die Marineveranschlagungen. Sir Charles Wood, als erster Lord der Admiralität, übernahm es, seine Vorlagen zu rechtfertigen. Was die Mehrausgabe betreffe, auf welche Sir H. Willoughby aufmerksam gemacht, so sei dieselbe, bemerkte der Minister, nur eine scheinbare und der genaueren Berechnung zuzuschreiben, welche Sir J. Graham in diesen Dienstzweig eingeführt, so daß nunmehr alle Ausgaben genau in dem Jahre verrechnet würden, in welchem sie gemacht seien, und nicht, wie früher, Uebertragungen in das folgende Jahr entständen. Während aber, nach der sonstigen Art der Buchführung die 204,982 Pfd., welche er heute zuerst als eine nachträgliche Bewilligung für das vorige Jahr von dem Hause zu begehren habe, erst in dem neuen Marinebudget würden verrechnet worden sein, nehmen sie jetzt in der Verrechnung ihre richtige Stelle ein. Auf die Veranschlagungen für das Jahr 1856—1857 übergehend, erklärte der Minister, dieselben seien zwar in der Voraussetzung einer ununterbrochenen Fortdauer des Krieges gemacht; aber es werde für jetzt nur ein Theil von jedem Votum verlangt und das Uebrige bis dahin ausgesetzt werden, wo der Ausgang der bevorstehenden Konferenzen bekannt sein werde. Die Regierung werde also die Bewilligung nicht für ein ganzes Jahr, sondern nur für so lange fordern, als hinreichen würde, um die Periode zu decken, über welche die Unterhandlungen wahrscheinlicher Weise sich erstrecken dürften. Man werde dann wissen, ob man Frieden haben oder den Krieg fortzusetzen genöthigt sein würde. Unterdessen aber müßten die Rüstungen so betrieben werden, daß der Krieg, wenn die Unterhandlungen fehlschlügen, energischer und in größerem Maaße, als je bisher, geführt werden könne. Zweifeln und Zögern in dieser Frage, würde den Zweck vereiteln, der gewiß Allen am Herzen liege. Aber er müsse dem Hause auch bemerken, daß, selbst wenn der Frieden zu Stande komme, die Veranschlagungen für dieses Jahr doch noch nicht sehr vermindert werden können. Schon der bloße Umstand der Abbezahlung der Schiffe würde beträchtliche Summen erheischen. Der Minister ging nun die einzelnen Posten seiner Vorlagen durch und gab Erläuterungen zu jeder derselben. Für den aktiven Dienst der Marine werden 76,000 Matrosen und Soldaten verlangt, 6000 mehr als im vorigen Jahre. Es befinden sich darunter 10,000 Schiffsjungen. Der Sold für diese Mannschaft ist auf 3,237,893 Pfd. angesetzt, 352,356 Pfd. mehr als im vorigen Jahre. Von dieser Summe werden jedoch für jetzt nur 2 Millionen verlangt. Für Lebensmittel werden 60,000 Pfd. mehr als im vorigen Jahre begehrt, aber auch bei diesem Posten will die Regierung sich vorläufig mit einer Abschlagsbewilligung begnügen. In dem Posten für die Admiralität aber glaubte Sir C. Wood keine Verkürzung zulassen zu können, weil, auch wenn der Frieden zu Stande käme, die Beibehaltung des jetzigen Verwaltungspersonals erforderlich sein würde, um die Geschäfte abzuwickeln. Der Plan, die Küstenbevölkerung zum freiwilligen Dienst in der Marine aufzurufen, hat sich, wie der Minister bemerkte, nicht als praktisch erwiesen, wenigstens den Erwartungen nicht entsprochen; doch will er denselben noch nicht ganz aufgeben, da, wenn die Schiffe abbezahlt würden, mehr Dienstsuchende vorhanden sein müßten; die Veranschlagung für diesen Budgetposten ist aber reduzirt worden. Einen neuen Posten in diesem Budget bildet die Besoldung katholischer Kapläne in jedem der Häfen, wo Schiffe als Kapellen für den Gottesdienst eingerichtet sind, weil es nicht wünschenswerth sein konnte, daß die katholischen Seeleute sich zum Gottesdienst ans Land begeben müßten, während die protestantischen ihre Andacht an Bord verrichten können. Der Gesammtbelauf der neuen Marineveranschlagungen ist auf eine Ausgabe von 12,148,641 Pfd. St. berechnet, 291,135 Pfd. mehr, als im vorigen Jahre, und dazu noch die 204,982 Pfd. zur Deckung der Mehrausgaben des vorigen Jahres gegen die damaligen Veranschlagungen. Nachdem Sir C. Wood die Dienste gerühmt, welche die Marine in diesem Kriege geleistet, gab er eine Uebersicht von den Maaßregeln, welche getroffen, um die Stärke und Tüchtigkeit dieser Waffe in dem etwanigen neuen Feldzuge zu erhöhen. Unter Anderem seien 152 neue Kanonen- und Mörserboote im Bau und in der Ausrüstung, wodurch die Gesammtzahl dieser Art von Fahrzeugen auf 200 werde gebracht werden, welche bei Beginn des Feldzuges für den Dienst in der Ostsee bereit sein würden. Im Ganzen werde England, wenn der Krieg fortdauern sollte, im Stande sein, 350 Wimpel nach der Ostsee und 100 nach dem Schwarzen Meere zu schicken, sobald die Zeit für die Wiederaufnahme aktiver Operationen gekommen sein würde. Sir Charles Napier wünschte dem Lande von ganzem Herzen Glück zu der Erklärung des ersten Lords der Admiralität, daß eine starke Flotte von Kanonen- und Mörserbooten nach der Ostsee segelfertig sei; er gab auch zu, daß in den letzten Jahren im Bau der Schiffe große Verbesserungen stattgefunden und daß viele andere einzelne Maaßregeln in der Verwaltung alle Anerkennung verdienten; aber durch eine größere Konzentrirung der Administration, meinte er, wäre noch viel mehr und manche Ersparniß zu erreichen. Nach weiteren Erörterungen, welche zum Theil sehr ins Einzelne gingen und nicht von allgemeinem Interesse sind, wurden sämmtliche Posten der Marineveranschlagungen ohne Amendements genehmigt. Das Votum der 76,000 Mann für den aktiven Dienst wurde von der Regierung vorläufig nur auf 3 Monat verlangt, und in den Geldvoten wurden nur die oben erwähnten Abschlagssummen beantragt und bewilligt.

— [Sir J. Mac-Neill's und Oberst Tulloch's Bericht] über die Armeezustände im Krimmfeldzug von 1854 macht täglich größere

Sensation. Die „Times", deren vielgeschmähte Korrespondenz aus jener Zeit eine so glänzende Rechtfertigung erfahren, sagen: „Obgleich man keinen Grund hat, anzunehmen, daß unser Kriegsdepartement mit einem außerordentlichen Aufwand von Talent, Wachsamkeit oder Voraussicht verwaltet wurde, so fällt doch der Haupttheil des Tadels und der Verantwortlichkeit mit zermalmendem Gewicht auf die an Ort und Stelle befindlichen Militärbehörden, deren Lässigkeit, Trägheit, Unfähigkeit und Albernheit selbst die Vorsicht eines Carnot zu Schanden gemacht und die Kombinationen eines Napoleon über den Haufen geworfen hätten." Wenn man auch alle Schwierigkeiten der Belagerung, alle Nachtheile der Stellung des Heeres in Anschlag bringe, müsse man doch dem Untergang der unglücklichen Truppen — „ganz und allein der wundersamen und unbegreiflichen Dummheit und Nachlässigkeit der Männer zuschreiben, deren schwachen und unwürdigen Händen die gewaltige Aufgabe in einer Unglücksstunde anvertraut worden war." — „Die Verantwortlichkeit fällt mit fast ungetheilter Last auf das Departement des General-Quartiermeisters. Diesem und Sir Richard Airey können wir wie Augustus dem Varus zurufen: Gieb uns unsere Legionen zurück! Den Namen Raglan's, dessen Fähigkeiten der Bericht eben kein gutes Zeugniß ausstellt, erwähnen die „Times" nur gelegentlich und flüchtig, so wie sie zu vergessen scheinen, daß das Ministerium doch mit der Auswahl so „schwacher und unwürdiger Hände" etwas zu schaffen hatte. Inzwischen ist fast jeder hohe Offizier, der in der Krimm einen bedeutenden Bock geschossen hat, wie Airey und Lucan, mit einer Einladung nach Windsor „bestraft" worden. Diese umgekehrte Gerechtigkeit, welche die „Times" schon früher beleuchtet hatten, wird von den radikalen Wochenblättern und natürlich auch vom „Advertiser" in einem Tone besprochen, der an Grobheit gegen die Person der Königin grenzt.

— [Vom Hofe; Lord Aberdeen; die Sicherstellung von Portsmouth.] Gestern Nachmittag war Cour in Buckingham-Palast. Später statteten die Königin und Prinz Albert der Herzogin von Glocester einen Besuch ab. — Der „Morn. Post" geht in Bezug auf Lord Aberdeen, der wie so viele Andere von der „Times" des Nepotismus beschuldigt worden ist, ein kurzes Schreiben zu, in dem es heißt: daß solche Anklage keinen andern Erfolg haben könne, als den Kläger lächerlich zu machen. Die Geradheit und Gerechtigkeitsliebe Lord Aberdeen's sei beinahe sprichwörtlich unter Denen, die ihn kennen und seine Uninteressirtheit gehe so weit, daß ihm von seinen Freunden beinahe ein Vorwurf daraus gemacht würde. Er habe sich stets dahin ausgesprochen, daß seine Loyalität und sein Patriotismus unter einer Privatrücksicht nie und nimmer leiden solle und diesem seinem Vorsatz sei er so buchstäblich nachgekommen, daß er der Beförderung seiner Familie geradezu wie ein Hinderniß im Wege gestanden habe.

Portsmouth gewährt gegenwärtig den Anblick einer von der Seeseite her belagerten Stadt, zu deren Vertheidigung die Besatzung sich mit Eifer rüstet. Auf der Rhede liegt eine stattliche Flotte von Kriegsschiffen und Kanonenbooten vor Anker und innerhalb der Mauern der Festung werden rasch neue Batterien und Quartiere für Soldaten aufgeführt. An der höchstgelegenen Stelle der Stadt ist eine große Häuserreihe und das Theater niedergerissen worden, um Raum für Bauten zu militärischen Zwecken zu schaffen, während weiter unten eine schwere Batterie von 16 68-Pfündern errichtet wird. Hinter derselben erhebt sich ein zum Schutze gegen das Feuer des Feindes von der See her mit einem hohen Erdwall flankirtes Bombenmagazin; die Courtine der Wälle, welche Southsea beherrschen, hat an mehreren Stellen Schießscharten für schwere 32-Pfünder erhalten, und in der Nähe des alten steinernen Southsea-Castle sind Erdwerke aufgeführt worden. Auch neue Kasernen sollen angelegt werden, und wie man in militärischen Kreisen versichert, würde Portsmouth dadurch zur Aufnahme einer Besatzung von 30,000 Mann in Stand gesetzt werden.

— [Die engl.-amerikan. Wirren], deren Beilegung versichert wurde, haben nach der „Times" folgende Lage: Der Staatssekretär Marcy soll den kriegerischen Demonstrationen seines Kollegen, des Generalanwalts Caleb Cushing, und seines Chefs, des Präsidenten Pierce, abgeneigt sein, und wenn die Schlichtung der erwähnten Händel von ihm und dem britischen Gesandten abhinge, so würde die Sache bald beigelegt sein. Seiner Mäßigung soll es zu verdanken sein, daß Hr. Crampton noch immer in Washington weilt. Der gegenwärtige Stand der Dinge nun scheint der zu sein, daß Marcy sich dazu verstanden hat, sich an der Depesche, welche geradezu die Abberufung Crampton's verlangt, zu betheiligen. Der Präsident und der Generalanwalt hätten die Forderung gern so kategorisch gestellt, daß ein Bruch die nothwendige Folge hätte sein müssen. Hr. Marcy jedoch soll es durchgesetzt haben, daß ihr eine Fassung gegeben wurde, welche eine Fortsetzung der Korrespondenz möglich machte.

Frankreich.

Paris, 13. Februar. [Baron Brunnow; Zamoyski nach Konstantinopel.] Baron Brunnow, der gestern Abend, wie schon gemeldet, hier eintraf, ist im russischen Gesandtschaftshotel abgestiegen. Der Polizeipräfekt schickte sogleich eine Abtheilung Stadtsergeanten dahin ab, um jede Ansammlung von Neugierigen vor dem Gebäude zu verhüten. — Nach den „Débats" hat die englische Regierung dem General Zamoyski die Weisung ertheilt, sich zur Uebernahme des Befehls der von England errichteten Kosakendivision des Sultans nach Konstantinopel zu begeben, wohin Fürst Czartoryski ihn begleitet. (Beide haben nach andern Berichten eine Abschiedsaudienz beim franz. Kaiser gehabt. D. Red.)

— [v. Brunnow; Lord Cowley.] Herrn v. Brunnow's Eintreffen (s. oben) hat fast ganz Paris auf die Beine gebracht. Das Hotel des Herrn v. Kisseleff, in welchem der russische Bevollmächtigte abstieg, war von Neugierigen fast umlagert. Auf dem Straßburger Bahnhofe selbst war eine große Menge versammelt, die begierig war, den Vertreter Rußlands ankommen zu sehen. Die Belästigung, die man von ihm abwehrte, konnte ihm übrigens nur schmeichelhaft sein. Die Menge enthielt sich zwar der Zurufe, aber dennoch wurden einzelne Aeußerungen laut, die deutlich verriethen, daß man in dem Ankömmling nicht den Feind, sondern den Friedensboten erblickte. — Die Abreise des Lord Cowley in dem Augenblick, wo die Ankunft des Baron Brunnow erwartet wurde, macht ein gewisses Aufsehen. Man will darin eine Demonstration sehen, die mehr gegen Frankreich, als gegen Rußland gerichtet sei. Sofort nach seiner Ankunft machte der Baron Brunnow dem Grafen Walewski einen Besuch, und man erzählt, daß in der Begegnung beider Staatsmänner Nichts verrieth, daß die Vertreter zweier im Kriege begriffenen Mächte einander gegenüberstanden. Man kennt die Hochachtung und Freundschaft, von welcher diese Männer, die während ihres gleichzeitigen Aufenthaltes in London aufs Engste verbunden waren, für einander erfüllt sind.

— [Eigenthümliche Beruhigung.] „Eine Beobachtung, sagt Hr. Granier de Cassagnac in einem „Von der allgemeinen Vertheuerung" überschriebenen Artikel, eine Beobachtung, die jeder machen konnte, ist über die allgemeine Vertheuerung, welche seit der Wiederherstellung der Ordnung und der Wiederaufnahme der großen Arbeiten in Frankreich successive statthatte — gleichzeitig aufklärend und beruhigend, nämlich, daß die Theuerung der Lebensmittel immer den reichen Ländern eigen ist. In London, Neu-Orleans, in der Havannah, in Rio de Janeiro, den reichen Hauptstädten reicher Länder, lebt man theuer, in Florenz, Neapel und Rom, den armen Hauptstädten noch ärmerer Länder, lebt man billig. Die allgemeine graduelle Steigerung des Preises der Lebensbedürfnisse ist also eher ein beruhigendes als beunruhigendes Symptom, weil es ein gewisses Anzeichen einer Vermehrung des Privat- und allgemeinen Reichthums und ein Zeichen der Tendenz des Volkes ist, dem häuslichen Wohlsein einen größeren Antheil einzuräumen." Man ist Hrn. v. Cassagnac für diese, übrigens keineswegs neue Aufklärung zu Dank verpflichtet, denn es ist ja immer gut, zu wissen, woran man ist. Dennoch aber bleibt ein so abnormer Zustand, eine zu dem Einkommen eines großen Theils der Bevölkerung so wenig im Einklange stehende Theuerung, daß Kalbfleisch z. B. dem Arbeiter, dem gering besoldeten Beamten u. s. w. ein unerreichbarer Luxusgegenstand geworden ist und das Fleisch überhaupt nur „mit Vorsicht" genossen werden darf, ein drückender, trotz der Beruhigung beunruhigender Zustand, der wenig dazu beitragen wird, die „Tendenz des Volks nach häuslichem Wohlbehagen" zu fördern, wenn auch — wie Hr. von Cassagnac versichert, — „in einem Dorfe, wo vor 20 Jahren nur 3 Regenschirme existirten: der des Pfarrers, des Maires und des Arztes, — jetzt jeder arme Arbeiter einen solchen besitzt, die meisten silberne Uhren haben und Stiefel kein unbekannter Luxus mehr sind..."

— [Eine kleine Brochüre], unter dem Titel: „Ein Wort über den Charakter und die Folgen des künftigen Friedens", von Baron Gustav de Romand, ist so eben in Paris erschienen und erregt nicht gewöhnliche Aufmerksamkeit. In dieser Brochüre definirt der Verfasser den Frieden, der wahrscheinlich geschlossen werden wird, und schildert dessen Folgen. Der Haupt-Charakter dieses Friedens besteht, nach der Ansicht des Hrn. v. Romand, darin, die letzten Spuren der heiligen Allianz zu verwischen. — Was Frankreich, ohne es selbst zu wissen, seit 40 Jahren verfolgte und erstrebte, war eine Revanche für 1815 — es findet sie in einem Kriege, der Frankreichs Militärmacht obenan stellt und in einem Frieden, der die heilige Allianz zerstört. (Es gehört keine sonderlich prophetische Begabung dazu, dergleichen, wie es neuerdings öfter geschehen, als einen der Zwecke Frankreichs darzustellen. Wir werden ja sehen! D. R.)

Belgien.

Brüssel, 12. Febr. [Des Königs silbernes Jubiläum; eine Dotation; Ch. Rogier.] Am 21. Juli 1831 bestieg König Leopold, nach vorheriger Beschwörung der Konstitution und der Gesetze des belgischen Volkes, den Thron des neuen Staats. Der 25. Jahrestag dieses für Belgien so glücklichen Ereignisses soll mit großen Feierlichkeiten begangen werden, und der hiesige Gemeinderath hat zu dem Zweck bereits 50,000 Fr. bestimmt. Auch ist jetzt der Vorschlag gemacht worden, dem Könige an diesem Tage eine Bürgerkrone, im Werthe von 350,000 Fr., zu überreichen, wogegen sich zwar in der Presse Stimmen erheben, die jedoch, eben so gut wie die Opposition gegen die Dotation des Grafen von Flandern, ohne Wirkung bleiben werden. Gegen diese Dotation treten freilich jetzt auch die gemäßigtern Preßorgane auf und behaupten, das betreffende Gesetzprojekt sei unkonstitutionell. Nach der Konstitution sei die Höhe der Civilliste für die Dauer der Regierung des Königs durch ein Gesetz festgestellt worden, und indem der Graf von Flandern sich als Unmündiger noch in der Gewalt des Vaters befinde, sei eine Dotation für denselben nur eine indirekte Erhöhung der Civilliste. — Heute fand für den aus der Kammer geschiedenen Herrn de Brouckere die Neuwahl statt, und wie zu erwarten war, erhielt Herr Rogier, der Chef des frühern liberalen Kabinets, die Mehrheit der Stimmen. (B. Z.)

Italien.

Rom, 4. Februar. [Konkordat mit Neapel.] Es ist endlich gelungen, mit der Regierung von Neapel wenigstens in Bezug auf Sicilien eine Art von Konkordat (?) abzuschließen. Statt des geistlichen Gerichtshofes, der von der Regierung eingesetzt war, wird von nun an der heilige Vater drei Geistliche in Sicilien ernennen und ihnen Vollmachten ertheilen, durch welche sie in einem gewissen Umfange seine Stelle in jenem Reiche vertreten können. Aber es ist das Recht vorbehalten, von den Entscheidungen dieses Tribunals an den heiligen Stuhl zu appelliren. (M. S.)

Neapel, 7. Februar. [Fürst von Torella †.] Der Fürst von Torella, Haupt eines der Zweige des altberühmten Hauses Caracciolo, welches so viele Seehelden, Krieger, Kardinäle und Päpste hervorgebracht hat, ist im Alter von 70 Jahren plötzlich am Schlagflusse gestorben. Er gehörte der gemäßigt liberalen Partei an und war unter dem Ministerium Cariati Minister der öffentlichen Bauten. Im Jahre 1848 und auch in späteren Jahren war sein Haus der Sammelplatz der auswärtigen Diplomaten und der ausgezeichnetsten Männer Neapels.

Spanien.

Madrid, 8. Februar. [Der Ministerwechsel; ein Rundschreiben.] Sämmtliche Minister, Espartero eingerechnet, wohnten heute dem Beginne der Cortessitzung bei. Herr Rances kündigte an, daß er Erläuterungen über die im Ministerium eingetretene Aenderung beantragen werde, so wie über das unregelmäßige Verfahren, das seit einiger Zeit bei Lösung der Ministerkrisen obwalte. Der Bautenminister Lujan erklärte, Herr Bruil sei abgetreten, weil er die vom Ministerrathe beschlossenen Abänderungen seiner Pläne zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Budgets nicht genehmigen zu können geglaubt habe. — Nach der „Epoca" hat der neue Finanzminister Santa Cruz erklärt, daß er zwar bereit sei, den auf die Octroigebühren bezüglichen Theil des Budgets abzuändern, daß er jedoch in allem Uebrigen den von Bruil vorgezeichneten Finanzplan beibehalten werde. Die „Epoca" will auch wissen, Bruil habe dem Conseilspräsidenten eine Note zugestellt, worin er die Verwendung der Summen vorschreibe, die der Schatz ihm als den Betrag seines noch nicht erhobenen achtmonatlichen Ministergehaltes schuldet. — Die „Madrider Ztg." veröffentlicht ein Rundschreiben des Justiz- und Kultusministers an die Erzbischöfe und Bischöfe, das sich durch gemäßigte Sprache und versöhnlichen Geist auszeichnet und die Hoffnung einer nahen Verständigung mit Rom bekräftigt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 7. Febr. [Die gestrige Vermählungsfeierlichkeit] begann erst um 7 Uhr des Abends, wo fünf Kanonenschüsse von der Festung dies anzeigten, und nahm den ganzen Abend in Anspruch. Die während des, der kirchlichen Feier folgenden, Mahles ausgebrachten Toaste wurden von Salven begleitet und die Stadt war glänzend illuminirt, wie sie es noch drei Abende sein wird. Im deutschen Theater gab man ein der Feier des Tages angemessenes Stück „die Fürstenbraut", im russischen dagegen merkwürdiger Weise Gogol's bekanntes, die Bestechlichkeit des Beamtenstandes geißelndes Stück „der Revisor." Morgen findet noch große Kour bei den hohen Neuvermählten statt. (Schl. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Febr. [Die Reichsrathswahlen] für Seeland sind: Prof. Fenger, Finanzminister Andrä, Grossirer Broberg, Geh. Rath Exminister Bluhme, Kapitän Ankiär, Graf Holstein-Holsteinborg (einer fehlt noch); für Fühnen, Lolland und Falster: Stiftsamtmann Uusgaard, Prokurator Aagaard, Grossirer Petersen; für Nordschleswig: Hufner Hans Krüger, Amtmann Helzen. Der Fehlende für Seeland wird wahrscheinlich Konferenzrath Madvig sein.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Februar. [Zu den Reformen.] Ein Federstrich hat die Gleichstellung der Rajah mit dem Muhamedaner ausgesprochen. Nichtsdestoweniger bleibt die Frage übrig, ob eine so völlige Revolution in Bezug auf ein Prinzip ohne allmälige und vorbereitende Schritte auch praktisch durchgeführt werden könne? Wenn das Experiment glückt, so ist es das erste Beispiel, daß man eine alte und verrottete Gesellschaft durch allgemeine Prinzipien reformiren kann, noch dazu durch Prinzipien, die eben so sehr im Widerspruch gegen die Wünsche der Christen, wie der Muhamedaner sind. Einen jener großen Irrthümer, welche europäische Philantropen in Bezug auf die türkischen Rajah begehen, besteht darin, daß sie ihre eigenen Empfindungen diesen letztern unterschieben. So erhob sich denn von Allen ein Lärm über das Zahlen des Haradj, was man dahin interpretirte, daß derselbe eine Steuer sei, die die Christen um die Sicherheit ihres Kopfes willen zahlen mußten, während derselbe in Wirklichkeit nur eine Steuer ist, die als Ersatz für die Befreiung vom Militärdienst bezahlt wird. Rajah bedeutet „Einer der beschützt wird", d. h. Einer, der nichts hat, um sich selbst zu beschützen. In der Türkei, wie in jedem anderen Staat, galt das Prinzip, daß die Rechte im Verhältniß stehen müssen zu den Lasten, die Jeder trägt. In einem Staate, der in Eroberung seinen Ursprung hat, war Kriegsdienst die höchste Pflicht, aber gewährte auch zugleich das größte Recht. So war es bis auf diesen Tag und die Befreiung vom und die Verpflichtung zum Militärdienst war die Basis der ganzen Ungleichheit zwischen Muhamedanern und Nichtmuhamedanern. Es war ein Unterschied zwischen Militär und Civil. Der Beweis dafür ist der, daß alle Nichtmuhamedaner, die ins Feld ziehen, sich seit lange und ohne irgend welche Intervention der Alliirten, aller der Rechte erfreuen, in deren Besitz die Muhamedaner sind. Alle Christen von Albanien, die Chimanioten, die Miriditi, die Malacassi, ganz Bosnien, mit Ausnahme des Distrikts von Novi Bazar, bezahlen keinen Haradj, und ihr Zeugniß hat in jedem türkischen Gerichtshof dieselbe Gültigkeit, wie wenn sie Muhamedaner wären. Selbst die Bewohner von Gumush-hani, die als Bergwerkswache nur eine Art von militärischem Dienst thun, erfreuen sich derselben Ausnahmestellung. Die Gültigkeit dieses Prinzips geht so weit, daß das Zeugniß eines Soldaten, er sei Christ oder Muhamedaner, immer mehr gilt als das Zeugniß eines Muselmanns, der nicht Soldat ist. Die Gesandten wußten das Alles sehr wohl und drangen in dem betreffenden Paragraphen nicht auf Abschaffung des Haradj, sondern vielmehr auf die Einreihung auch des Nichtmuhamedaners in die Armee, sie wußten, daß jede Art von Ungleichheit dadurch beseitigt werde. Aber diese Gleichstellung liegt keineswegs im Wunsche der Nichtmuhamedaner, und 99 unter 100 betrachten das Recht und die Ehre des Kriegsdienstes nicht als eine Gnade, sondern als einen Fluch. Ebenso würden die Muhamedaner selbst gern einen Haradj bezahlen, wenn sie dadurch die Ehre der Soldatenschaft loswerden könnten. Die Alliirten haben bei den Christen des Landes auf wenig Dankbarkeit zu rechnen, und es bleibt immer gefährlich, sich in Bezug auf so wichtige Punkte irgend welchen Illusionen hinzugeben. (Times.)

Afrika.

Aegypten. Alexandrien, 5. Febr. [Ein Aufstand.] Wie ich in diesem Augenblick höre, rüstet man hier in aller Eile Infanterie und Artillerie aus, um sie heute noch mit der Eisenbahn nach dem Dorfe Damanhour, das auf der Mitte Weges zwischen hier und Cairo liegt, zu schicken, da dort ein ernstlicher Aufstand ausgebrochen sein soll, an welchem, wie man sagt, außer den Einwohnern auch die Beduinen und sogar einige Kompagnien der in der letzten Zeit ausgehobenen Soldaten Antheil genommen haben. Der Grund soll der Beschluß des Vizekönigs sein, nicht mehr blos die Fellahs (die arabischen Bauern), sondern auch die sämmtlichen, Aegypten unterthänigen Scheiks zum Kriegs- und Milizdienste (in der Stärke von 12,000 Mann) heranzuziehen. (N. Pr. Z.)

[Die neuesten Nachrichten aus Abyssinien] sind sehr interessant. Ein gewisser Theodor, Schwiegersohn des bekannten Ras Aly, scheint sich an die Spitze der Civilisation seines Landes zu stellen, indem er ein äthiopisches Königreich stiftet, dessen Beherrscher er unter dem Namen Theodor I. sein wird. Zu diesem Ende hat er sich mit Hülfe der Streitkräfte, die er sich zu schaffen gewußt hat, die Gallas und mehrere andere Völkerschaften unterworfen, und jetzt scheint er zunächst einen Angriff auf Massava zu beabsichtigen und dann sich den Grenzen Aegyptens zu nähern, um diejenigen Provinzen wieder zu erobern, welche Mehemed Ali Pascha von Abyssinien abgerissen und mit seinem Vizekönigreich verbunden hatte. Man spricht von vielen Reformen, welche er sowohl in der Verwaltung, als in den Gesetzen und Sitten seines Volkes eingeführt habe; untern Andern soll er die Sklaverei, die Vielweiberei und das Konkubinat aufgehoben haben. Alle ausländischen Missionäre scheinen fortgeschickt zu sein, da er sein Land nicht zum Schauplatz religiöser Streitigkeiten machen will. Indessen bekennt sich Theodor zum Christenthum, er liebt die Studien, welche den Geist bilden, und er wünscht, daß fähige Leute seine Nation in nützlichen Kenntnissen und Wissenschaften, vorzüglich in der Kriegskunst, unterrichten. (Schw. M.)

Amerika.

New-York, 26. Jan. [Der Kongreß; zum nordamerikanisch-englischen Konflikt.] Der Kongreß ist noch immer ohne Sprecher. Bei der letzten Ballotage erhielt Banks 91, Richardson 67, Fuller 29, Campbell 5, Pennington, Shorter und Porter je 1 Stimme. Zum Zustandekommen einer Wahl waren 98 Stimmen nöthig. Im Repräsentantenhause hat Boyce eine Resolution vorgeschlagen des Inhalts, daß, da die Beziehungen zu England der drohendsten Art seien und die wichtigsten Ereignisse in Aussicht stellen, es die gebieterische Pflicht des Hauses sei, sich in einer so gefährlichen Lage durch Erwählung eines Sprechers zu organisiren. Der Antrag ward auf den Tisch des Hauses niedergelegt. — Der Präsident hat dem Senate einen Brief vorgelegt, den Lord John Russell am 19. Jan. 1853 in Betreff der central-amerikanischen Frage an Herrn Crampton gerichtet hat. Die Vorschläge, welche Lord John in diesem Schreiben zur Schlichtung der streitigen Punkte machte, lauten: „Die englische Regierung würde Folgendes als ein gutes

und endgültiges Abkommen betrachten: Greytown wird zu einem freien und unabhängigen Hafen gemacht, der mit Mosquitien durch Beziehungen der Freundschaft und Bundesgenossenschaft verbunden wird, über welche noch eine nähere Einigung erfolgt. Mosquitien erhält dafür, daß es seiner gegenwärtigen Stellung in Bezug auf Greytown entsagt, eine Entschädigung, oder es werden ihm Vortheile zugesichert, welche den in dem Vertragsentwurfe vom 13. April 1852 niedergelegten entsprechen. Großbritannien und die Vereinigten Staaten sind, ohne Greytown geradezu zu garantiren, doch bereit, gemeinschaftlich zur Vertheidigung der Unabhängigkeit der freien Stadt oder des Hafens Greytown zu handeln, gleichviel, von welcher Seite ein Angriff erfolgen mag. Wesentlich und von unmittelbarer Wichtigkeit ist, daß die Behörden von Greytown entweder unbedingt unabhängig auftreten und dabei die Verpflichtung übernehmen, Mosquitien zu vertheidigen, oder daß ihre Unabhängigkeit eine nur bedingte ist, in so fern sie die Oberherrlichkeit Mosquitiens anerkennen und zur Unterstützung jenes Landes sich verpflichten. Zu diesem Zwecke würde sich sofort ein Unterhändler nach Greytown zu begeben haben. Ob ein englischer Seeofizier oder ein Civilbeamter für diesen Posten besser geeignet ist, das zu entscheiden, muß ich Ihnen überlassen. Wenn die Regierung der Vereinigten Saaten diese Ansichten theilt, so würde es wünschenswerth sein, an Stelle des nicht angenommenen Projektes vom April 1852 eine neue Konvention vorzuschlagen und abzuschließen, und zu diesem Zwecke zu gleicher Zeit einen englischen Bevollmächtigten abzusenden." Im Senate soll dieser Brief morgen zur Sprache kommen.

New-York, 31. Jan. [Buchanan; central-amerikanische Angelegenheit.] Nach einer Korrespondenz aus Washington v. 23. Jan. hätte Hr. Buchanan, der amerikanische Gesandte in London, an seine Freunde geschrieben, er würde jedenfalls am 11. Februar von dort abreisen, es möchte nun ein Nachfolger für ihn ernannt sein oder nicht; er werde einstweilen dem amerikanischen Konsul in London, Hrn. Campbell, die Funktionen eines Geschäftsträgers übertragen, weil gegenwärtig kein amerikanischer Legationssekretär dort befindlich ist. — Der Postdampfer „Amerika" ist am 11. d. M. in Liverpool eingetroffen. Die Zeitungen enthalten keine Mittheilungen in Betreff der Differenzen mit England, so weit dieselben auf die Rekrutirungsfrage Bezug haben. Ueber die central-amerikanische Angelegenheit sprach Mr. Cass $2\frac{1}{2}$ Stunde im Senat. Anspielend auf eine Aeußerung des „National-Intelligenzer", „daß das Land allmälig in Schwierigkeiten hinein triebe", erklärte er, daß er umgekehrt der Meinung sei, das Staatsschiff segle einen guten Cours und der Lootse thue seine Schuldigkeit. In Bezug auf England griff er zu starken Ausdrücken und nannte die Prätension desselben, einen König über die Mosquito-Indianer einzusetzen, eine bloße Satyre, hinter der England eine wirkliche Souveränität über jenes Land verberge. Mr. Clayton bestätigte die Aussagen des Mr. Cass und suchte durch Auszüge aus Dokumenten zu beweisen, daß der englische Vice-Konsul der eigentliche Beherrscher der Mosquito-Küste sei. — Eine Resolution, dahin lautend: „daß jede Agitation in Betreff der Sklavereifrage ungerecht gegen einen Theil des amerikanischen Volkes und nachtheilig für die Gesammtheit, um deshalb also nicht gut zu heißen sei", war mit einer Majorität von einer Stimme im Repräsentantenhause angenommen worden. — Es heißt, daß Mr. Dallas darin gewilligt habe, an Stelle Mr. Buchanan's als amerikanischer Bevollmächtigter nach England zu gehen.

— [Ein Bund in Central-Amerika.] Die aus der letzten Revolution Nicaragua's hervorgegangene Regierung dieses mittelamerikanischen Staats hat, wie jüngst uns zugegangene Berichte sagen, die Absicht, das Band zwischen den fünf Staaten Central-Amerika's zu erneuern. Honduras und Salvador sollen zu diesem Zwecke bereits Kommissarien nach Granada, der Hauptstadt Nicaragua's, gesendet, Guatemala und Costa Rica aber die Absendung solcher Kommissarien verweigert und gegen die neuesten Vorgänge in Nicaragua überhaupt Protest eingelegt haben. — Wenn nun schon englischer Seits neuerdings einige Vorkehr gegen die Uebergriffe derjenigen Nationalität, von der die vorjährige Revolution so greifbare Unterstützung empfing, getroffen wurde, so gewinnt doch die nordamerikanische Bevölkerung mehr und mehr an Terrain. Schon im Spätherbst vorigen Jahres erwartete man eine Expedition von Californien aus nach Honduras, und zuletzt dürften auch Costa Rica und Salvador an die Reihe kommen. Bringt man dann in Rechnung, daß der von Neu-Granada abgelöste und zu einem eigenen Staate umgewandelte Isthmus von Panama sich fast in den Händen der Nordamerikaner befindet, so wird es schwer, zu glauben, daß der britische Dreizack so leicht wieder zu dem früheren Einfluß in dortigen Gegenden gelangen werde. (B. C.)

— [Zum Konflikt mit England.] Die halbamtliche „Washington Union" giebt dem Gerede von der beabsichtigten Abberufung Buchanans, von einer speziellen Botschaft über die engl. Differenz, welche an den Kongreß gelangen werde, einem androhenden diplomatischen Bruch mit England ein entschiedenes Dementi, und bezeichnet alle Gerüchte derselben alarmirenden Tendenz als Erfindungen, die den Zweck hätten, dem Präsidenten Gegner zu erwecken und den Markt zu affiziren. Den Spekulationen der New-Yorker Blätter und den Enthüllungen ihrer Washingtoner Korrespondenten vermag das Dementi der „Union" natürlich keinen Zwang anzulegen. So verspricht sich der „Herald" gewaltige Dinge von den künftigen Senatsdebatten, und dringt darauf, die Lords Palmerston und Clarendon in die Enge zu treiben; man müsse ihnen die Pistole auf die Brust setzen, Satisfaktion oder Krieg verlangen, den Clayton-Bulwervertrag annulliren und sich wieder ausschließlich auf die Monroe-Doktrin stützen. Andere Blätter diskutiren die Vor- und Nachtheile Amerikas im Fall eines Krieges mit Großbritannien. Dem „Courier and Enquirer" meldet man aus Washington, daß Hr. Buchanan seit 3 Monaten nicht müde wurde, vorzustellen, wie er in London unmöglich länger, als bis Mitte Februar bleiben könne und schließlich gedroht habe, am 12. Febr. abzureisen und den gegenwärtigen Konsul, Rob. B. Campbell, als Geschäftsträger in London zurückzulassen. Hr. Campbell habe früher als Konsul in Havanna sehr viel diplomatisches Talent entwickelt, und die eigentliche Krisis in der engl.-amerik. Angelegenheit sei vorüber. Der General Pierce hingegen wolle sich die Ernennung eines neuen Gesandten in London so lange als möglich vorbehalten, um auf die Wahlen zu wirken; die Ernennung sei 12 Stimmen in der Konvention werth. Herr Buchanan's Heimweh erkläre sich aus dem Umstand, daß er als Gegenkandidat von Pierce in die Schranken treten will. Der hoffnungsvollste Kandidat des Südens scheine Hr. Hunter. Außerdem werden als Bewerber genannt: Senator Bright, Richter Mac-Lean, Hr. Bell, Hr. Clayton, General Houston und Senator Crittenten. Ueberhaupt darf man den Hintergrund der Wahlbewegung nicht aus den Augen verlieren, wenn man gewisse kriegslustige Standreden im Senat liest.

Port-au-Prince, 1. Januar. [Kaiser Faustin.] Die von den haitischen Truppen durch die Dominikaner erlittene Niederlage bestätigt sich. Kaiser Faustin ist seit der Schlacht verschollen, und General Santano hat den bedeutenden Preis von 10,000 Dublonen auf seinen Kopf gesetzt, gleichviel, ob Soulouque lebendig oder todt eingebracht wird. Man versichert übrigens, daß der geschlagene Kaiser nicht besser daran sein wird, wenn er seinen Unterthanen, als wenn er seinen Feinden in die Hände fällt. Die Erbitterung wider ihn ist zu einer solchen Höhe gerathen, daß er so ziemlich darauf rechnen kann, in Port-au-Prince eben so gut als in St. Domingo erschossen zu werden.

Vom Landtage.

[Sitzung am 15. Febr.] 27. Plenar-Sitzung. Die Berathung über die bekannte Vorlage wurde heute fortgesetzt und zu Ende geführt, so daß der Gesetzentwurf nunmehr angenommen worden ist. Nur der §. 21 hat einen vom Abg. v. Knobloch beantragten und von den Abgg. v. Gerlach und Lette unterstützten Zusatz erhalten, so daß derselbe jetzt lautet: Die Schulzen (Scholzen, Richter) und die Schöppen (Gerichtsmänner, Gerichts- oder Dorfgeschworene), ingleichen die Stellvertreter nicht qualifizirter Lehn- oder Erbschulzen, werden von dem Inhaber der Ortsobrigkeit nach Anhörung der Gemeinde ernannt und durch den Landrath bestätigt, soweit nich durch Observanz oder durch sonstige Rechtsformen etwas Anderes besteht. Die §§. 12, 13, 14, welche von den Strafen handeln, die den Inhaber der polizeilichen Gewalt treffen sollen, wenn er sich bei ihrer Ausübung ein Vergehen oder Verbrechen zu Schulden kommen läßt, will der Abg. Graf v. Pfeil gestrichen wissen, indem er anführt, daß er früher einen juridisch Unschuldigen habe einsperren und eben so einem Andern habe 30 Hiebe ertheilen lassen. Hätten diese Bestimmungen, die den Rittergutsbesitzern den Stempel der Schande aufdrücken, schon damals bestanden, so würde er dieserhalb ins Zuchthaus gekommen sein.

Diese Auslassungen schienen den Abg. Wentzel ungemein entrüstet zu haben, denn er entgegnete etwa folgendes: Wenn Ihnen die Augen noch nicht aufgegangen sind, nach dem was der Vorredner gesagt hat, so wollen Sie nicht sehen, was Ihnen bevorsteht. Wenn Jemand hier auftreten und von sich mit Dreistigkeit Verbrechen aussagen kann, die mit Zuchthausstrafe bedroht sind, so vermag ich nicht zu begreifen, wie man der Vorlage zustimmen kann. Der Abg. Graf Pfeil weiß sehr wohl, daß er für seine Worte hier nicht verantwortlich gemacht werden kann, aber ich erwarte von ihm, daß er auch so ehrenhaft sein wird, diese Worte auch außerhalb des Hauses zu wiederholen, und dann hoffe ich, wird die Staatsanwaltschaft ihre Schuldigkeit thun. Wenn gegen solche offenbare Verletzungen des Gesetzes nicht eingeschritten wird, dann wollen Sie die Staatsanwaltschaft knechten. Graf Pfeil hat uns offen erzählt, daß er mit bestimmter Bezeichnung einzelner §§. des Strafgesetzbuches und in dem Bewußtsein, gegen das Gesetz zu verstoßen, die Thaten verübt hat, und er hat behauptet, die Gutsbesitzer könnten und würden sich dem Gesetze nicht fügen; wollen Sie nun eine Klasse Privilegirter schaffen, die über dem Gesetze steht, dann beschließen Sie sofort die Prügelstrafe und die Knechtschaft ist fertig. Ich habe das Recht, hier persönlich zu werden, und sind wir einmal nicht mehr im Stande, den Adel zu schützen, wie im Jahre 1848, dann ist es Ihr Werk und der Fluch der Nachwelt wird Sie treffen! — Die Abgg. v. Gerlach und Wagener treten dem Abg. Graf Pfeil entgegen, v. Gerlach milde, Wagener aber äußerst entschieden, indem er erklärte, daß er und seine Freunde die ausgesprochene Ansicht mißbilligten und jederzeit ihr Amt unter strenger Beobachtung des Gesetzes verwalten würden; wie sie denn auch gewiß wären, daß es ihnen gelingen würde, ihre Pflicht nach oben und unten zu erfüllen.

Hierauf wurde der Gesetzentwurf von der Majorität angenommen und der Antrag des Abg. v. Fock, der einen andern Gesetzentwurf vorgelegt hatte, verworfen. Folgende Motion war dem Antrage beigegeben: Nachdem das Haus einerseits beschlossen hatte, den Antrag des Abgeordneten Freiherrn v. Patow nicht zur Grundlage der speziellen Berathung zu nehmen, an die sich der anliegende Entwurf im Wesentlichen in der Form von Amendements hätte anschließen können; — nachdem aber auch andererseits der Eintritt in die Spezialdiskussion die erheblichen Bedenken entschieden hat hervortreten lassen, die sich aus verschiedenen Gesichtspunkten an die Regierungsvorlage knüpfen; — nachdem ferner auch von der Seite her, die das Ministerium gewöhnlich zu unterstützen pflegt, sich Stimmen erhoben haben, die das Unzuträgliche der Regierungsvorlage anerkennen; — nachdem endlich sich so eine Möglichkeit zu eröffnen scheint, daß, wenn ein anderes, als die seither aufgestellten Systeme einer Prüfung unterbreitet wird, dasselbe eine allgemeinere Zustimmung erhalten könnte: — erscheine es angemessen, den anliegenden (nämlich den Entwurf des Abg. v. Fock) Entwurf mit dem darauf bezüglichen Antrag gerade in der gegenwärtigen Lage der Berathung einzubringen.

Lokales und Provinzielles.

λ Posen, 16. Februar. [Frühlingsboten.] Ein entwickelter lebender Maikäfer (wir haben ihn dankend empfangen, s. auch unter „Lissa". Die Red.) ist auf der Feldmark bei Posen gefunden; sollte derselbe als Bote eines zeitigen Frühjahrs erscheinen, so dürfte er uns willkommen sein. An vielen Orten ist der Pflug bereits in Thätigkeit, aber noch lassen sich keine Klagen über zu große Mengen von Engerlingen (Larven der Maikäfer) hören, welche häufig, und zwar meistens im vierten Jahre, als Zeitpunkt ihrer vollständigen Entwickelung, unter der Erde sehr nachtheilig werden. Im Jahre 1479 war davon eine so große Menge vorhanden, daß sie vor ein geistliches Forum in Lausanne geladen wurden, und, trotz dem ihnen ein Defensor ernannt war, dennoch in den Bann geriethen.

Posen, 16. Februar. [Polizeibericht.] Gestohlen am 13. d. M. Abends vom Hausflur: eine große Waschwanne. Ferner gestohlen am 14. d. M. Abends Wasserstraße 30 vom Hausflur durch eine große starke Frauensperson in blauem gedruckten Kleide und grauem Tuche über dem Kopf: zwei große Waschwannen, von denen die eine eine neue Zarge (Daube) und eiserne Reifen, die andere hölzerne Reifen hatte. — Abhanden gekommen ist am Sonntag den 10. d. M.: ein Pudel, schwarz mit weißen Streifen zwischen den Vorderpfoten und mit messingnem Drahthalsbande und Freimarke.

ħ Birnbaum, 14. Febr. [Eisgang; Diebstähle; Preise.] Gestern Abend gegen 7 Uhr begann der Eisgang der Warthe, und zwar mit erstaunlicher Heftigkeit. Obwohl sich das Eis vor der Brücke mehrere Mal stopfte, so ist doch dieselbe unbeschädigt. Das Wasser hat wieder eine bedeutende Höhe erreicht und wächst noch fortwährend. Der Wasserstand kann jedoch nicht genau angegeben werden, da das Eis den Pegel mitgenommen hat. — Die Diebstähle mehren sich bei uns seit einiger Zeit, und namentlich haben es die Diebe auf Lebensmittel und Betten abgesehen. Ein mehrfach bestrafter Dieb hat sich sogar nicht entblödet, bei einem hiesigen Bürger einen im Topfe am Feuer stehenden Schinken zu stehlen. — Ungeachtet die Landwirthe verhältnißmäßig wenig Getreide auf den Markt bringen, so ist der Berl. Scheffel Roggen bis auf 2 Thl. 25 bis $22\frac{1}{2}$ Sgr. herunter gegangen. Die Kartoffeln werden mit 25 Sgr. bezahlt.

rr Aus dem Krotoschiner Kreise, 14. Febr. [Soziale Zustände.] Ich fange da an, wo jetzt Alles aufhört, mit dem Bettelunfuge. Schaarenweise belagern Kinder und Greise, Krüppel und rüstige Kerle, alte und junge Weiber die Häuser der Stadt, oder ziehen wie Heuschrecken auf der Landstraße fürbaß, um die umliegenden Dörfer in Kontribution zu setzen. Eine Verhöhnung der Landesgesetze, eine Persiflage auf die Tafeln am Eingange der Städte, worauf geschrieben: „Hier ist das Betteln bei Strafe verboten"! Ich kenne die Noth der Gegenwart genauer als viele meiner Mitmenschen, und sehe gerade nicht mit umflortem Auge in die nächste Zukunft; das aber behaupte ich, daß uns die Bettler zu Kopfe gewachsen sind durch unsre Mitschuld, insonderheit durch oft zu große polizeiliche Nachgiebigkeit in Stadt und Land, in bis vor Kurzem williger Aufnahme alles Gesindels als Einwohner der Städte, in der totalen Unkenntniß der eigentlichen Bedürfnisse eines Arbeiters, in der vielfach verkehrten Anwendung der Arbeitskraft, in der Zerfahrenheit unsrer Sitten, in der schamlosen und frechen Begier nach Luxus und Schwelgerei, in dem gottlosen Hange zur Faulheit, im wahnsinnigen Hingeben an den Trunk, endlich aber in der früheren unbeschränkten Gewerbefreiheit bei hermetischem Verschlusse unserer Ostgrenze, und zuletzt in dem Umstande, daß Jeder heirathen darf. Der wohlthätigste Mensch wird lahm, wenn sein Geldbeutel von allen Seiten gezwickt wird und der harmloseste Zeitgenosse schrumpft zu einer trocknen fühllosen Seele zusammen, wenn er vom Morgen bis zum Abend das Wimmern und Winseln halbverhungerter wassersüchtiger Kinder, das Weinen alter Weiber, das eintönige Jammern der Greise, das zudringliche Gewäsch jugendlicher Faullenzer und faullenzender Dirnen hört. Diejenigen dürfen freilich nicht mitreden, deren Hausthür hermetisch solchem Andringen geschlossen ist, und die mit vornehmer Hand alle 4 Wochen einige Gulden in das Bettlermeer werfen. Das Alles aber gehört zur sozialen Frage, die zum gordischen Knoten herangewuchert ist. Suppenvereine und Kinderbewahr-Anstalten und das ganze Heer von Vereinen und Anstalten, das noch daran hängt, sind nur Palliativmittel und stellen der Zeit das testimonium paupertatis aus. Nur außerordentliche Kräfte werden diesen gordischen Knoten lösen, — Kräfte, die, wie ich glaube, im Schooße der nächsten Zukunft liegen. Bis dahin müssen wir mit unsern Palliativmitteln noch fortlaviren, müssen Suppen kochen und Vereine gründen für die Armuth, müssen singen und tanzen fürs Elend, müssen vorlesen und verloosen für den Proletarier, müssen bitten und betteln für die Bettler, müssen Komödie spielen fürs Unglück. Ist das aber nicht eine katzenjämmerliche Zeit, eine unerhörte eiserne Zeit, in der die Arbeit von $\frac{2}{3}$ der Menschheit das letzte Drittel unweigerlich erhalten muß, während doch nach allen menschlichen Berechnungen nur der auf Unterstützung Anspruch machen darf, der vollkommen arbeitsunfähig geworden ist? Wie viele aber sind von jenem Gesindel, die auf unsre Arbeitskraft, auf unseren Willen zur angestrengten Thätigkeit, auf unsern Arbeitslohn spekuliren? Mindestens $\frac{9}{10}$, und nur $\frac{1}{10}$ ist arm, hülflos und unausgesetzter Unterstützung werth und würdig. Diesen müssen wir ordentlich unter die Arme greifen, jene müssen wir dem Untergange preisgeben, so lange ihre Arbeitsscheu dauert; diese $\frac{9}{10}$ ernähren, heißt sich selbst bestehlen. Arbeit allerdings muß geschafft werden, und zwar lohnende Arbeit, das „wie" liegt gegenwärtig freilich wieder im gordischen Knoten. Das scheußlichste Bild aber in dieser Bettlerhistorie ist der frische Anwuchs, die Kinder. Hier erstarrt das sterbliche Herz, und die leichtsinnigen Ehebündnisse erscheinen geradehin strafbar. Was daraus werden soll, wenn's so fort ginge, dürften uns in 20 Jahren die Zuchthäuser, Festungen und dergleichen Ressourcen sehr genügend sagen können. In der Kreisstadt selbst geben einzelne freche Diebereien bunten Stoff zur gründlichen Unterhaltung und müßige Hände schreiben Rezensionen über die vom gebildeten Publikum zum Besten der Stadtarmen aufgeführten Konzerte und Komödien. O tempora o mores! Wer die Zeitungen mit solchem Zeuge bepinseln und den Dank für dergleichen Wohlthaten auf diese Weise auszudrücken vermag, der hat sich selbst gerichtet. — Unsere Saaten stehen gesättiget und die leeren Scheuern und das hungernde Vieh sehnen sich nach einer reichlichen Ernte, die gewiß alle guten Menschen vom Allmächtigen erflehen. (Der vorstehende Artikel enthält so viel frisch Anregendes und Wahres, daß wir um einiger Differenz der Ansichten in einzelnen Punkten willen, ihm die Aufnahme nicht versagen wollten. D. Red.)

< Lissa, 13. Februar. [Witterungseinfluß; Getreidepreise; Abiturientenprüfung.] Welchen Einfluß die Witterungs-Abnormität des diesjährigen Winters auf die Pflanzenwelt übt, kann leicht wahrgenommen werden. Die Knospen der Bäume und Sträucher in den Gärten treten bereits sichtbar hervor; die Winterungen haben einen Stand, wie in andern Jahren kaum im April. Diese Erscheinungen sind nicht geeignet, überall gleich freudige Hoffnungen zu erwecken. Die Rapsernte dürfte in diesem Jahr dahin sein. (Befürchtungen dieser Art einerseits, wie andrerseits sanguinische Hoffnungen, mit denen man stets gegen das Frühjahr hin sich so viel zu thun macht, haben gemeinhin gleiche, d. h. sehr geringe Bedeutung — nicht selten sogar ihren „guten Grund". D. Red.) Aber auch die andern Herbstsaaten sind gefährdet, wenn der jetzigen milden Temperatur starke Fröste nachfolgen sollten. Auch auf die Thierwelt und namentlich auf die Insekten hat der gegenwärtige Stand der Witterung einen bedeutenden Einfluß. Als Beleg erlaube ich mir, Ihnen beifolgendes Käferexemplar zu übersenden, das heute in einem benachbarten Garten eingefangen worden ist. (Der gesendete Maikäfer ist munter und wohlbehalten in unsre Hände gelangt. Hierbei mag bemerkt werden, daß schon jetzt in einem Garten zu Köln ein Aprikosenbaum in voller Blüthe steht. D. Red.) — Auf den jüngsten Wochenmärkten zeigte sich ein merkliches Sinken der Getreidepreise. Roggen wurde je nach der Qualität mit $7\frac{1}{4}$ bis 8 Thlrn. der Sack bezahlt. Dem konsumirenden Theil der Bevölkerung kommt dies Zurückweichen jedoch sehr wenig zu statten, denn unsere Müller und Bäcker haben in solchen Fällen stets noch bedeutende Vorräthe zu den alten hohen Preisen zu räumen. — Am 26. d. beginnt unter Leitung des k. Regierungs-Schulraths Mehring aus Posen die Abiturientenprüfung an unserm Gymnasium mit 10 Schülern der Anstalt und einem Extraneus.

§ Rawicz, 13. Febr. [Konzert; Diebstahl; Unglücksfall; Witterung.] Am 10. d. M. fand von der Militär-Kapelle des hies. Füs.-Batt. eine musikalische Soirée zum Besten unserer städtischen Ortsarmen statt. Das Publikum fand sich ziemlich zahlreich ein und die Leistungen erfreuten sich des Beifalls der Musikkenner. — In verflossener Woche kehrten gegen Abend bei dem Scholtiseibesitzer in W. zwei Personen ein und begehrten Nachtquartier, das ihnen gewährt wurde. In der Nacht räumten die Industrieritter aus der Herberge sämmtliche Kleider und Wäsche, die sie in die vom Wirthe ihnen zum Zudecken gegebenen Säcke einpackten, und entfernten sich damit. Die Tags darauf gemachte Anzeige veranlaßte den hies. Gensdarm G. die nöthigen Recherchen anzustellen. In einem ihm verdächtigen Hause fand er die beiden Diebe bei ihrer Beute. Dieselben sind Handwerksburschen aus Breslau und erst unlängst aus dem Korrektionshause in Kosten entlassen. — Der bei der Eisenbahn beschäftigte Arbeiter X. aus D. kam in diesen Tagen hierher, um sich von den geringen Ersparnissen seines Lohnes eine Axt zu kaufen. Auf dem Rückwege begegnete er auf der Chaussee einem mit Kies

(Fortsetzung in der Beilage.)

beladenen Wagen. Er versuchte sich hinaufzuschwingen, that aber einen Fehltritt, wobei er unter den Wagen gerieth, der über ihn wegging. Er wurde sofort hierher in das Hospital gebracht, verschied jedoch, bevor ihm noch ärztliche Hülfe geleistet werden konnte. Der Verunglückte war ein thätiger, nüchterner Mensch und hinterläßt eine Frau mit 4 Kindern. — Das anhaltende Regenwetter bildet den Gegenstand des allgemeinen Tagesgesprächs und erregt Besorgniß für die Zukunft.

s. Wreschen, 14. Februar. [Gerücht; Witterung; Kartoffelpreise.] Hier hat sich das Gerücht verbreitet, daß der gegenwärtig als Abgeordneter in Berlin weilende hiesige Landrath Freymark auf seinen Wunsch als solcher in den Kreis Wirsitz versetzt (?), sein bisheriger Stellvertreter, Rittergutsbesitzer v. Knorr auf Guttowy, dagegen zu seinem Nachfolger im hiesigen Kreise definitiv ernannt werden würde. — Das in der That auffallend frühe Eintreten einer förmlichen Frühlingstemperatur hat schon sehr bedeutenden Einfluß auf die Vegetation ausgeübt. Möchte nur nicht dieser schon beginnenden Entwickelung der Pflanzenwelt später eintretendes Frostwetter nachtheilig werden. — Die Kartoffeln sind leider heute am hiesigen Orte wieder im Preise gestiegen und wurde der Scheffel mit 1 Thlr. 10 Sgr. bezahlt, während er schon bis auf einen Thaler gefallen war. Auch alle übrigen Getreidearten sind heute wieder in die Höhe gegangen.

Redaktions-Korrespondenz.

e. e in Zduny. Gern willfahren wir Ihrem Wunsche, der auch der unsre ist. — δδ in Dtsch. Pr. Schon seit mehreren Wochen wird das Zugesagte von hier ganz regelmäßig expedirt. — ⌗ in Neustadt. Ob oder nicht? darüber werden Sie in der bereits mehrfach erwähnten Angelegenheit binnen wenigen Tagen entschieden sehen.

Angekommene Fremde.

Vom 16. Februar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Warendorph aus St. Quentin, Naigelé aus Dessau, Dieckmann und Bernstein aus Stettin, Jacobs aus Chemnitz und Umpfenbach aus Frankfurt a. M.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Hofstädt und Rosenstock aus Berlin, Hirschberg aus Schneidemühl.

HOTEL DE BAVIERE. Kaufmann Cierpka aus Gnesen; Gutspächter v. Kierski aus Ruchocinek und Gutsb. v. Swięcicki aus Sczepankowo.

BAZAR. Gutsb. v. Stablewski aus Zalesie.

HOTEL DU NORD. Kaufm. Willmersdörffer aus Frankfurt a. M.

HOTEL DE BERLIN. Ger.-Assessor Dr. Riedel aus Breslau; die Rentiers Hensel aus Potsdam und Poietz aus Spandau; Schiffsbaumeister Kränsel aus Charlottenburg.

DREI LILIEN. Kaufmann Israel aus Pinne.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, den 14. Februar. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus, per 10,800 Prozent nach Tralles, frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

8. Februar	28¾ Thlr.	ohne Faß.
9. „	28¾ Thlr.	
11. „	28¾ a 29 Thlr.	
12. „	29 a 29¼ Thlr.	
13. „	29 Thlr.	
14. „	28¾ Thlr.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 15. Februar. Wind: West. Barometer: 28 1/0. Thermometer: 9° +. Witterung: helle milde Luft.
Weizen bleibt beachtet.
Roggen in schwerer Waare gefragt, aber nicht offerirt, leichte Sorten vernachlässigt und 83 Pfd. 76½ Rt. p. 2050 Pfd. verkauft. Termine bei kleinem Handel in matter Haltung.
Gerste und Hafer unverändert.
Oelsaat vergebens offerirt.
Rüböl nur p. Herbst gesucht, sonst geschäftslos und matt.
Spiritus ziemlich behauptet. Gekündigt 10,000 Qrt.
Weizen loco nach Qual. gelb u. bunt 95—108 Rt., hochb. u. weiß 104—115 Rt., untergeordnet 80—90 Rt.
Roggen loco 76½—79 Rt., Febr. u. Febr.-März 76—76½ bez. u. Br., 76 Gd., März-April 76¾—77¼ bez., 77½ Br. u. Gd., p. Frühjahr 77—78—77½ bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 77¼—78—77¼ bez., Br. u. Gd.
Gerste, große loco 54—58 Rt.
Hafer loco 33—34½ Rt., 50 Pfd. 34 Rt. bez., p. Frühjahr 34½ Rt. Br., 34¼ Gd.
Erbsen, Kochwaare 76—84 Rt.
Raps 115 Rt.
W.-Rübsen 115 Rt.
S.-Rübsen 100 Rt.
Leinsaat 90 Rt.
(nominell.)
Rüböl loco 16⅙ Br., 16 Gd., p. Febr. u. Febr.-März 16 1/12 Br., 16 Gd., p. März-April 16¼ Br., 16 Gd., p. April-Mai 16⅙—16⅛—16⅙ bez., 16¼ Br., 16⅛ Gd., p. Septbr.-Oktbr. 14¼—⅓ bez., 14⅜ Br., 14¼ Gd.
Leinöl loco 14½ Gd., p. Frühjahr 14⅙ Br.
Hanföl loco 15 Br., p. Frühjahr 14¼ Br.
Spiritus loco ohne Faß 28¾ bez., Febr. und Febr.-März 29—28⅚—¾ bez., 29 Br., 28¾ Gd., März-April 29¾ bez., 29½ Br., 29¼ Gd., April-Mai 30½—30 bez., 30¼ Br., 30 Gd., Mai-Juni 30⅞—½ bez., Br. u. Gd., Juni-Juli 31⅜—31¼ bez., 31½ Br., 31 Gd.
(Ldw. Hdbl.)

Stettin, 15. Februar. Das Wetter war in dieser Woche sehr veränderlich, bald klare Luft, bald Regengüsse und Schneefall.
Das Weizengeschäft war hier in dieser Woche wenig belebt, die Preise haben sich in den letzten Tagen ziemlich behauptet und sind gegenwärtig 6 a 7 Rt. über dem niedrigsten Standpunkt; p. Frühjahr 88—89 Pfd. 109 Rt. Br., p. Mai-Juni zu 109 Rt. gesucht.
Roggen erfuhr wieder große Schwankungen. Von 77 Rt. p. Frühjahrslieferung am Montage stieg der Preis am Dienstage für diesen und den folgenden Termin auf 80 Rt., sank dann wieder auf 77½ Rt. am folgenden Tage, um sich gestern wieder auf 79½ Rt. zu heben. Heute ist es damit ziemlich gut behauptet, 82 Pfd. p. Frühjahr 78 Rt.
Extra superfeines Weizenmehl 40 s. p. To. fr. a. Bord. Roggenmehl Nr. 1 6 Rt. p. Ctr. fr. Bord, alles unverst.
Gerste und Hafer waren zuletzt ebenfalls fester. Heute die Notirungen wie gestern anzunehmen: 50—52 Pfd. Hafer p. Frühjahr 36½ Rt. excl. poln. und preuß. bez.
Erbsen sind sehr knapp.
Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
80 a 92.	76 a 82.	55 a 56.	39 a 42.	80 a 84.

In Rüböl fanden in den letzten Tagen wenig Umsätze statt.
Spiritus erfuhr im Laufe der Woche weniger Veränderung im Preise als Roggen. Loco 12¾ %, ohne Faß am Landmarkt 12¾ % bez., p. Frühjahr 12 %. Man erwartet später wieder Frage für Ost-Preußen.
Reis. Wir notiren Carolina mit 12¾ Rt., Java 6⅔ Rt., do. Tafel 10½ Rt., Patna 7½ a 8½ Rt., Arracan 6⅓ a 7⅙ Rt., Bengal 5¾ a 6⅙ Rt., Madras 5½ Rt. transf.
(Ostsee-Ztg.)

Breslau, 14. Februar. Die Oder ist frei vom Eise. Inzwischen regnet es noch immer bei milder Temperatur. Wir notiren: feinsten Weizen bis 136 Sgr., mittel und ord. 100—120, feinsten gelben bis 126, mittel und ord. 90—115, Roggen 86 Pfd. 106—108 Sgr., 85 Pfd. 102—104 Sgr., 84 Pfd. 100 Sgr., 83 bis 82 Pfd. 96 99 Sgr., Gerste 69—76, Hafer 38—42 Sgr., Erbsen 100 bis 120 Sgr.
Oelsaaten ohne Geschäft. Preise nominell. Wir notiren: Winterraps 90—100—126 Sgr., Sommerrübsen 90 bis 95—100 Sgr.
Kleesaamen. Wir notiren hochfein weiß bis 26, exquisite Sorten noch darüber, fein 24—25, mittel 20 bis 22, ordin. 14—17½, roth superfein 19⅔, fein und fein mittel 19—18½, mittel 16⅔—17⅔, ord. 14—16 Rt.
Rüböl loco und p. März 15½ Rt. bez. u. Gd., Frühjahr a 15⅓ Rt. käuflich, bei schwachen Offerten 15½ Rt. Gd., Herbst gestern a 14½—¼ Rt. gehandelt, 14½ Rt. ferner Br., 14¼ Rt. zu machen.
An der Börse. Roggen in Folge niedriger auswärtiger Notirungen auch hier billiger offerirt und wenig gehandelt, Febr., März 80 Rt. nominell, März-April 79 Br., April-Mai 79¾ bez., Mai-Juni 81 Br.
Spiritus zu etwas billigeren Preisen einiger Umsatz, loco 13½ Gd., Febr. 13¾ Br., 13⅔ Gd., März 13⅚ bez., April-Mai 14⅙ Br., 14 1/12 Gd., Mai-Juni 14⅓ bez., Juni-Juli 14⅔ bez.
Kartoffelspiritus p. Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles heute 13½ Rt. Gd.

Breslau, 14. Februar. Preise der Cerealien.

	feine,	mittel,	ord. Waare.
Weißer Weizen	124—139	73	55 Sgr.
Gelber dito	120—129	76	52 „
Roggen	107—110	100	96 „
Gerste	73—75	67	64 „
Hafer	42—43	37	35 „
Erbsen	115—120	110	105 „

(Bresl. Hdbl.)

Witterungszustände in Danzig
vom 8. bis 14. Februar 1856.

Freitag: Wind WSW., starker Wind, Thauwetter bei 2° Wärme.
Sonnabend: „ WNW., großer Sturm, trübe und Regen.
Sonntag: „ NW., starker Wind bei klarem Himmel.
Montag: „ WNW., schön und gelinde, mildes Wetter, 4° Wärme.
Dienstag: „ NW. trübe und rauhes Wetter.
Mittwoch: „ NNW., Morgens trübe u. Schneefall.
Donnerstag: „ ONO., trübe, zum schneien geneigt.

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice am 14. Februar Vorm. 8 Uhr 9 Fuß 4 Zoll,
„ 15. „ „ 8 „ 9 „ 7 „
Posen . . . „ 15. „ „ 8 „ 10 „ 9 „
„ 16. „ „ 8 „ 11 „ — „

Berliner Börse vom 15. und 14. Februar 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 15.	vom 14.
Pr.Frw. Anleihe	4½	100⅜ bz	100½ bz
St.-Anl. 1850	4½	100⅞ bz	100¾ bz
- - 1852	4½	101 bz	101 bz
- - 1853	4	97½ bz	97-97¼ bz
- - 1854	4½	101 G	101 bz
- - 1855	4½	101 bz	101 bz
St.-Schuldsch.	3½	86¾ bz	86¾ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	149¼ bz	148 B
St.-Präm.-Anl.	3½	112¾ G	112¼ bz
K.u N. Schuldv.	3½	— —	— —
Berl. Stadt-Obl.	4½	— —	— —
- - -	3½	— —	— —
K.u.N. Pfandbr.	3½	96 bz	96¼ B
Ostpreuss. -	3½	91½ bz	91½ bz
Pomm. -	3½	95¾ bz	96 B
Posensche -	4	101 bz	101 bz
- neue -	3½	91 bz	90¾ bz
Schlesische -	3½	— —	— —
Westpreuss. -	3½	87 G	87 bz
K. u. N. Rentbr.	4	95¾ B	95¾ B
Pomm. -	4	96⅝ B	96¾ B
Posensche -	4	93⅛ bz	93 bz
Preussische -	4	96 G	96 G
Westph. R. -	4	95 bz	95 bz
Sächsische -	4	94½ B	94½ B
Schlesiche -	4	93½ bz	93½ G
Pr.Bkanth.-Sch.	4	134¾ bz	133½ bz
Min.-Bk.-A.	5	100 bz	101 bz
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	111 G	110½ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 15.	vom 14.
Aach.-Düsseld.	3½	90-97 bz	88½-90 bz
- - Pr.	4	89½ bz	99½ B
- II. Em.	4	88½ bz	88½ bz
- Mastricht.	4	67-68¼ bz	66¼-67 bz
- - Pr.	4½	93½ bz	93 bz
Amst.-Rotterd.	4	86 bz	86 bz
Berg.-Märkische	4	90-90¾ bz	88¾-89¼ bz
- - Pr.	5	101¾ bz	101¾ bz
- II. Em.	5	100⅞ bz	100⅞ bz
Dtm.-S. P.	4	89½ bz	89½ bz
Berlin-Anhalt.	4	167-166¾ bz	167¼ bz
- - Pr.	4	95½ bz	95½ bz
Berl.-Hamburg.	4	112½-E 112 bz	112½ bz
- - Pr.	4½	102½ G	102½ G
- II. Em.	4½	102¼ G	102¼ G
Berl.-P.-Magd.	4	101¾-102½ b	101¾ B
- Pr. A. B.	4	93 bz	93 bz
- - L. C.	4½	99¾ G	99¾ G
- - L. D.	4½	99½ bz	99½ bz
Berlin-Stettiner	4	174-174½ bz	174 B
- - Pr.	4½	101¼ bz	— —
Brsl. Freib.-St.	4	154½ B	154½-153 bz
- - Neue	4	139 bz	139-140 bz
Cöln.-Cref.-St.	—	111½-¾ bz	110½-111 bz
- - Pr.	4½	98¾ bz	98¾ bz
Cöln-Mindener	3½	167 bz	167¾ bz
- - Pr.	4½	101¼ B	100¾ B
- II. Em.	5	— —	103 B
- -	4	91 G	91 G
- III. Em.	4	91 G	91 G
- IV. Em.	4	90 etw bz	90 bz
Düsseld.-Elberf.	4	146 bz	144-45½ bz
- - Pr.	5	91¾ G	91¾ G
- - Pr.	5	101¾ B	101¾ B
Fr. St.-Eis.	3	167-168 bz	164-165 bz u B
- - Pr.	4	56¾ G	56¼ G
Ludwigsh.-Bex.	4	157-58 bz	157 bz u G
Magd.-Halberst.	4	200-205 bz	199 bz
Magd.-Wittenb.	4½	50 bz	49½ bz
- - Pr.	4	97½ bz	— —
Mainz-Ludwh.	4	125 bz u B	124¾ bz
Mecklenburger	4	55½-⅞ bz	55¼-½ bz
Münst.-Ham.	4½	93½ G	93¾ G
Neust.-Weissb.	4	— —	93 bz
Niederschl.-M.	4	94½ bz	94 bz
- - Pr.	4	93½ G	93½ G
Pr. I. II. Sr.	4	93¾ bz	93¾ G
- - III. -	5	93¼ bz	93 bz
- - IV. -	4	102¼ B	102¼ B
Niederschl. Zwb	4	73-74 bz	74 bz
Nordb. (Fr. W.)	4	61½-⅞ bz	61¼-½ bz
- - Pr.	5	101 G	101 G
Oberschl. L. A.	3½	222 bz	220 bz
- - B.	3½	186 bz	187 bz
Pr. A.	4	92½ G	92½ G
- - B.	3½	82½ G	82½ G
- - D.	4	90½ bz	90½ B
- - E.	3½	80 bz	80 bz
Prz.W. (St.-V.)	4	64¾-65 bz	65⅛ bz
- Ser. I.	5	100 G	100 G
- - II	5	98¼ G	98 G
Rheinische	4	117-16¼ bz	117 bz u G
- (St.) Pr.	4	116¾ bz	116¼ B
Rhein. (St.) Pr.	4	— —	— —
- v. St. g.	3½	83½ B	83½ B
Ruhrort.-Cref.	3½	90-98 bz	85¼-90 bz
- - Pr. I.	4½	98¾ G	98¾ G
- - -	4	88½ G	88¾ G
Starg.-Posener	3½	98 G	96 G
- - Pr.	4½	99¾ G	99½ G
- - -	4	91½ G	91½ G
Thüringer	4	113½-14 bz	113 bz
- Pr.	4½	100 bz	100 bz
- III. Em.	—	99¾ bz	99¾ bz
Wilhelms-Bahn	4	214 B	214 B
- Neue	-	180 bz	180 B
- Pr	4	90½ B	90½ B

Ausländische Fonds.

		vom 15.	vom 14.
Braunschw. BA.	4	131¼ et b u G	131¼ G
Weimarsche -	4	112 mhr 15½ etw bz	114¾ bz u G
Darmst. -	—	128½-129½ b	128-127¼ bz
Geraer -	—	106 bz u B	106¼ bz
Oesterr. Metall.	5	82-82¼ bz	82 bz
- 54er PA.	4	102½ bz	102¾ B
- Nat.-A.	5	84-84¼ bz	83⅜-84 bz
Russ.-Engl.-A.	5	103 B	102½ etw bz
- 5 % Anleihe	5	94⅝-½ bz	94½ G
- Pln. Sch.-O.	4	80¼ bz	80¼ bz
Poln. Pf III Em.	—	92½ bz	92½ bz
Poln. 500 Fl. L.	4	86½ bz	87 B
- A. 300 Fl.	5	91 G	92½ bz
- B. 200 Fl.	—	20¼ G	20¼ G
Kurhess. 40 Tlr.	—	39 bz	39 B
Badensche 35 Fl	—	27½ B	27½ B
Hamb. P.-A.	—	67 B	67 B

Sehr bedeutende Kaufaufträge auf Aachen-Düsseldorfer und Ruhrort-Crefelder Stamm-Actien trieben besonders den Cours dieser Papiere um viele Prozente, und nächst diesen sind besonders Magdeburg-Halberstädter 5 pCt. gestiegen. Das Geschäft war sehr lebhaft.

Breslau, den 14. Februar. Oberschlesische Litt. A. 220¼ B. — G. Litt. B. 187 B. — G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 151¼ B. — G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) 215¼ B. — G. Neisse-Brieger — B. 74¼ G. Oesterreichische Banknoten — B. 98 5/12 G. Polnische Bank-Billets — B. 93 1/12 G. Dukaten — B. 94¾ G. Louisd'or 110 B. — G.
Die Börse war fest und der Umsatz lebhaft. Oesterreichische Banknoten und österreichische Effekten überhaupt sehr gesucht und höher bezahlt.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Paris, Donnerstag, 14. Februar, Abends 11 Uhr. Auf dem Boulevard wurde heute Abend die 3procentige zu 74, 10 gehandelt.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.